

Wittgenstein's Writings

Ms-173

Ms-173

Ludwig
Wittgenstein

FCv[2] 24.03.1950

Gestern von Wien zurück. Danach kommt mir London trübselig vor. Die Ordnung selbst ist hier ekelhaft. Die Menschen sind von den Bedürfnissen selbst getötet. Jeder Schwung ist, wie durch eine ungeheure Reibung, gänzlich ausgezehrt.

ROC III In einem Bild muß das Weiß die hellste Farbe sein.

FCv[3]

ROC III In der Trikolore kann z.B. das Weiß nicht dunkler sein als Blau, oder Rot.

FCv[4]

ROC III Hier gibt es eine Art Farbmathematik.

FCv[5]

ROC III

26.03.1950

FCv[6] &

1r[1]

Aber auch das reine Gelb ist heller als das reine, satte Rot, oder Blau. Und ist dies ein Satz der Erfahrung? – Ich weiß z.B. nicht, ob Rot (d.h. das reine) heller oder dunkler ist als Blau; ich müßte sie sehen um es sagen zu können. Und doch wenn ich es gesehen hätte, so wüßte ich's nun ein für alle mal, wie das Resultat einer Rechnung. Wo trennen sich hier Logik & Erfahrung?

ROC III Das Wort, dessen Bedeutung nicht klar ist, ist "rein", "satt".

1r[2] &

1v[1]

Wie lernen wir diese Bedeutung? Wie zeigt es sich, daß Menschen das Gleiche damit meinen? Ich nenne eine Farbe (z.B. Rot) "satt", wenn sie weder Schwarz noch Weiß enthält, weder schwärzlich, noch weißlich ist. Aber diese Erklärung dient nur einer vorläufigen Verständigung.

- ROC III Welche *Wichtigkeit* hat der Begriff der satten Farbe?
 1v[2]
- ROC III Es ist hier offenbar eine Tatsache wichtig: daß nämlich
 1v[3] Menschen einem Punkt im Farbkreis eine besondere Stellung einräumen. Daß sie sich diesen Punkt nicht mühsam merken müssen, sondern Alle immer leicht zu demselben Punkt finden.
- ROC III Gibt es eine 'Naturgeschichte der Farben', & wieweit ist sie
 1v[4] & analog einer Naturgeschichte der Pflanzen? Ist diese nicht
 2r[1] zeitlich, jene unzeitlich?
- ROC III Wenn wir sagen, daß "Sattes Gelb ist heller als sattes Blau" kein
 2r[2] Satz der Psychologie ist (denn nur *so* könnte er Naturgeschichte sein) – so heißt das: wir *verwenden* ihn nicht als naturgeschichtlichen Satz, – & die Frage ist dann: Wie sieht die andere, unzeitliche, *Verwendung* aus?
- ROC III Denn nur so ließe sich der 'farbmathematische' Satz vom
 2r[3] naturgeschichtlichen unterscheiden.
- ROC III Oder auch: Die Frage ist die: kann man hier zwei
 2v[1] Verwendungen (klar) unterscheiden?
- ROC III Hast Du Dir zwei Farbtöne A & B '*gemerkt*', & A ist heller als B,
 2v[2] & nennst Du danach einen Farbton "A" & einen andern "B", dieser aber ist heller als jener: so hast Du die Farbtöne falsch benannt. (Das ist Logik.)

- ROC III 2v[3] & 3r[1] Der Begriff der 'satten' Farbe ist von solcher Art, daß das satte X nicht einmal heller, einmal dunkler sein kann als das satte Y; d.h., daß es keinen Sinn hat, zu sagen, es sei einmal heller, ein andermal dunkler. Dies ist eine Begriffsbestimmung & gehört wieder zur Logik. Ob ein so bestimmter Begriff nützlich ist, oder nicht, ist hier nicht entschieden.
- ROC III 3r[2] Es könnte dieser Begriff nur eine *sehr* beschränkte Verwendung haben. Und zwar darum weil, was wir für gewöhnlich ein sattes X nennen, ein Farbeindruck innerhalb einer bestimmten Umgebung ist. Vergleichbar dem 'durchsichtigen' X.
- ROC III 3r[3] Gib Beispiele von einfachen Sprachspielen mit dem Begriff der 'satten Farben'!
- ROC III 3r[4] & 3v[1] Ich nehme an gewisse chemische Verbindungen, z.B. die Salze einer bestimmten Säure, hätten satte Farben & könnten so erkannt werden.
- ROC III 3v[2] Oder es ließe sich die Heimat gewisser Blumen nach der Satttheit ihrer Farben erraten. So daß man z.B. sagen könnte:
 "Das muß eine Alpenblume sein, weil ihre Farbe so intensiv ist."
- ROC III 3v[3] In so einem Fall könnte es aber helleres & dunkleres sattes Rot etc. geben.

ROC III Und muß ich nicht zugeben, daß Sätze oft an der Grenze von
3v[4] & Logik & Empirie gebraucht werden, so daß sie über die Grenze
4r[1] hin & her wechseln & sie bald (als) Ausdruck einer Norm bald
als Ausdruck einer Erfahrung behandelt werden. Denn es ist ja
nicht der 'Gedanke' (etwas, was den Satz begleitet), sondern
seine Verwendung (etwas, was ihn umgibt), das den logischem
Satz vom Erfahrungssatz unterscheidet.

ROC III (Das falsche Bild verwirrt, das richtige Bild hilft.)

4r[2] Die Frage wird z.B. sein: Läßt sich, was "sattes Grün" heißt,
ROC III dadurch beibringen, daß man lehrt, was sattes Rot, oder Gelb,
4r[3] & oder Blau ist?
4v[1]

ROC III Der 'Glanz', das 'Glanzlicht' kann nicht schwarz sein. Ersetzte
4v[2] ich das Helle der Glanzlichter in einem Bild durch Dunkelheit
so wären's nun nicht schwarze Glanzlichter: & zwar nicht
einfach darum, weil in der Natur das Glanzlicht nur so & nicht
anders entsteht, sondern auch weil wir auf ein *Licht* an dieser
Stelle in bestimmter Weise reagieren. Eine Flagge mag gelb &
schwarz, eine andere gelb & weiß sein.

ROC III Durchsichtigkeit im Bild gemalt wirkt anders als
4v[3] & Undurchsichtigkeit.
5r[1]

ROC III
5r[2] Warum ist ein durchsichtiges Weiß nicht möglich? – Mal einen durchsichtigen roten Körper, & dann ersetz Rot durch Weiß! Schwarz & Weiß haben selbst ihre Hand im Spiele bei der Durchsichtigkeit einer Farbe. Ersetzt Du das Rot durch Weiß, so kommt der Eindruck der Durchsichtigkeit nicht (mehr) zu Stande; wie der Eindruck der Körperlichkeit nicht, wenn Du aus der Zeichnung

die Zeichnung

machst.

ROC III
5v[1] 27.03.1950
Warum ist eine satte Farbe nicht einfach: *diese*, oder *diese*, oder *diese*, oder *diese*? – Weil man sie auf andere Art wiedererkennt, oder bestimmt.

ROC III
5v[2] &
6r[1] Was uns mißtrauisch machen kann, ist, daß Manche drei Grundfarben zu erkennen glaubten, Manche vier. Manche hielten dafür, daß Grün eine Zwischenfarbe von Blau & Gelb sei, & mir, z.B., kommt das falsch vor auch abgesehen von jeder *Erfahrung*. Blau & Gelb, sowie Rot & Grün, erscheinen mir als Gegensätze – aber das mag einfach daherrühren, daß ich gewöhnt bin, sie im Farbkreis an entgegengesetzten Punkten zu sehen. Ja, welche *Wichtigkeit* hat für mich (sozusagen psychologisch) die Frage nach der Zahl der Reinen Farben?

ROC III
6r[2] &
6v[1] Ich scheine *ein* logisch Wichtiges zu sehen: Wenn man Grün eine Zwischenfarbe von Blau & Gelb nennt, dann muß man z.B. auch sagen können, was ein nur leicht bläuliches Gelb heißt, oder ein nur etwas gelbliches Blau. Und diese Ausdrücke sagen mir gar nichts. Aber könnten sie nicht einem Andern etwas sagen? Wer mir also eine Wand so beschrieb "Sie war ein etwas rötliches Gelb", den könnte ich so verstehen, daß ich aus einer Zahl von Mustern ein annähernd richtiges wählen könnte. Wer die Farbe aber *so* beschrieb, sie sei ein etwas bläuliches Gelb, dem könnte ich so ein Muster nicht zeigen. – Man pflegt hier zu sagen, man könne sich in einem Falle die Farbe vorstellen, im andern nicht, – aber dieser Ausdruck ist irreführend, denn man braucht hier gar nicht an das Auftauchen eines Bildes vor dem inneren Auge zu denken.

ROC III
6v[2] &
7r[1] Wie es ein absolutes Gehör gibt & Leute, die es nicht besitzen, so könnte man sich doch denken, daß es bei den Farben eine große Zahl verschiedener Veranlagungen gäbe. Vergleiche z.B. den Begriff 'satte Farbe' mit 'warme Farbe'. Müßten alle Leute 'warme' & 'kalte' Farben kennen? es sei denn, daß man sie einfach lehrt, eine bestimmte Disjunktion von Farben so, bzw. so zu nennen. Könnte nicht z.B. ein *Maler* gar keinen Begriff von 'vier reinen Farben' haben, ja, es lächerlich finden von solchen zu reden?

ROC III
7r[2] Oder auch so: Was ginge Menschen ab, denen dieser Begriff gar nicht natürlich ist?

ROC III Frage so: Weißt Du, was "rötlich" bedeutet? & wie zeigst Du,
7v[1] & daß Du's weißt? Sprachspiele: "Zeige ein rötliches Gelb (Weiß,
8r[1] Blau, Braun)!" – "Zeige ein noch rötlicheres!" – "Ein weniger
rötliches!" etc. Beherrscht Du nun diese Spiele, so werde der
Befehl gegeben "Zeig ein etwas rötliches Grün!" Nimm nun
zwei Fälle an: Der eine: Du zeigst daraufhin auf eine Farbe (&
immer auf die gleiche), etwa auf ein Olivgrün – der andere: Du
sagst "Ich weiß nicht, was das heißt", oder "Das gibt's nicht".
Man könnte geneigt sein, zu sagen, der Eine habe einen andern
Farbbegriff als der Andre; oder einen andern Begriff von '...
lich'.

ROC III Wir reden von "Farbenblindheit" & nennen sie einen *Defekt*.
8r[2] Aber es könnte leicht mehrere verschiedene Anlagen geben,
von denen keine gegen die andre offenbar minderwertig ist. –
Und denk auch daran, daß ein Mensch durch's Leben gehen
kann, ohne daß seine Farbenblindheit bemerkt wird, bis eine
besondere Gelegenheit sie herausbringt.

ROC III So können also verschiedene Menschen verschiedene
8r[3] & Farbbegriffe haben? – *Etwas* verschiedene. In einem oder dem
8v[1] andern Zug verschiedene. Und das wird ihre Verständigung
mehr, oder weniger, oft beinahe gar nicht beeinträchtigen.

ROC III Hier möchte ich eine allgemeine Bemerkung über die Natur der
8v[2] philosophischen Probleme machen. Die philosophische
Unklarheit ist quälend. Sie wird wie eine Schande, jedenfalls
beschämend empfunden. Man fühlt, man kennt sich nicht aus,
wo man sich auskennen *sollte*. Und dabei *ist* es doch nicht so.
Wir können sehr wohl leben, ohne diese Unterscheidungen.

- ROC III 8v[3] & 9r[1] Wie hängen Farbenmischung & 'Zwischenfarbe' zusammen? Man kann offenbar von Zwischenfarben in einem Sprachspiel reden, worin Farben gar nicht durch Mischung erzeugt werden, sondern nur vorhandene Farbtöne *gewählt* werden. Und doch ist *ein* Gebrauch des Begriffes der Zwischenfarbe auch, die Farbenmischung zu erkennen, die einen Farbton erzeugt.
- ROC III 9r[2] & 9v[1] Lichtenberg sagt, nur wenige Menschen hätten je reines Weiß gesehen. So verwenden also die Meisten das Wort falsch? Und wie hat *er* den richtigen Gebrauch gelernt? – Vielmehr: er hat aus dem tatsächlichen einen Idealgebrauch konstruiert. Wie man eine Geometrie konstruiert. Aber mit "Ideal" ist hier nicht etwas besonders Gutes, sondern nur etwas auf die Spitze Getriebenes gemeint.
- ROC III 9v[2] Und freilich kann so ein konstruierter uns wieder über den wirklichen Gebrauch belehren. Und es könnte auch sein, daß wir, z.B. für wissenschaftliche Zwecke, einen neuen Begriff des 'reinen Weiß' *eingeführen*. (Ein solcher neuer Begriff entspräche dann etwa dem chemischen Begriff eines 'Salzes'.)
- ROC III 10r[1] In wiefern ist Weiß & Schwarz mit Gelb, Rot & Blau zu vergleichen, & in wiefern nicht? Hätten wir eine gewürfelte Tapete aus roten, blauen, grünen, gelben, schwarzen & weißen Quadraten, so wären wir nicht geneigt zu sagen, sie sei aus *zweierlei* Bestandteilen zusammengesetzt, aus 'färbigen' & 'farblosen' etwa.

- ROC III 10r[2] Denken wir uns nun, daß Menschen nicht farbige & schwarzweiße Bilder kontrastierten, sondern farbige & blauweiße Bilder. D.h.: Könnte nicht auch Blau als keine *eigentliche* Farbe empfunden (& d.h. gebraucht) werden?
- ROC III 10v[1] Meinem Gefühl nach löscht Blau das Gelb aus, – aber warum sollte ich nicht ein etwas grünliches Gelb ein “bläuliches Gelb” nennen & Grün eine Zwischenfarbe von Blau & Gelb, & ein stark bläuliches Grün ein etwas gelbliches Blau?
- ROC III 10v[2] In einem grünlichen Gelb merke ich noch *nichts* Blaues. – Grün ist für mich eine neue Station auf dem farbigen Wege von Blau nach Gelb, & Rot ist auch eine.
- ROC III 10v[3] & 11r[1] Was hätte Einer vor mir voraus, der einen direkten Farbenweg zwischen Blau & Gelb kannte? Und wie zeigt es sich, daß ich so einen Weg nicht kenne? – Liegt alles an den mir möglichen Sprachspielen mit der Form “...lich”?
- ROC III 11r[2] & 11v[1] Man wird sich also fragen müssen: Wie sähe es aus, wenn Menschen Farben kennten, die auch unsre Normalsichtigen nicht kennen. Diese Frage wird sich im allgemeinen nicht eindeutig beantworten lassen. Denn es ist nicht ohne weiteres klar, daß wir von solchen Abnormen sagen *müssen*, sie kennten andere *Farben*. Es gibt ja kein allgemein anerkanntes Kriterium dafür, was eine Farbe sei, es sei denn, daß es eine unsrer Farben ist. Und doch ließen sich Umstände denken unter welchen wir sagen würden “Diese Leute sehen außer den unsern noch andere Farben”.
- ROC III 28.03.1950

- 11v[2] Man muß in der Philosophie nicht nur in jedem Fall lernen, *was* über einen Gegenstand zu sagen ist, sondern *wie* man über ihn zu reden hat. Man muß immer wieder erst die Methode lernen, wie er anzugehen ist.
- ROC III Oder auch: In jedem ernstern Problem reicht die Unsicherheit
11v[3] bis in die Wurzeln hinab.
- ROC III Man muß immer gefaßt sein, etwas *gänzlich* Neues zu lernen.
11v[4]
- ROC III In den Farben: Verwandtschaft, & Gegensatz. (Und das ist
12r[1] Logik.)
- ROC III Was heißt es, "Das Braun ist dem Gelb verwandt"?"
12r[2]
- ROC III Heißt es, daß ich die Aufgabe, ein etwas bräunliches Gelb zu
12r[3] wählen, ohne weiteres verstünde? (Oder ein etwas gelblicheres Braun.)
- ROC III Die farbige Vermittlung zwischen zwei Farben.
12r[4]
- ROC III "Gelb ist dem Rot verwandter als dem Blau." –
12r[5]
- ROC III Der Unterschied zwischen Schwarz-Rot-Gold & Schwarz-Rot-
ROC III Gelb. – Gold gilt hier als Farbe.
12r[6] &
- 12v[1] Tatsache ist, daß wir im Stande sind uns über die Farben der
ROC III Dinge mittels sechs Farbnamen – zu verständigen. Auch, daß
12v[2] wir die Wörter "Rötlichgrün", "Gelblichblau", etc. nicht verwenden.

- ROC III 12v[3] Beschreibung eines Zusammenlegspiels durch die Beschreibung der Steine. Ich nehme an daß diese nie eine räumliche Form erkennen lassen, sondern uns als flache ein- oder mehrfarbige Stückchen erscheinen. Erst zusammengesetzt wird etwa ein "Schatten", ein "Glanz", eine 'konkave, oder konvexe einfarbige Fläche' etc.
- ROC III 13r[1] Ich kann sagen: Dieser Mann unterscheidet nicht Rot & Grün: Kann ich aber sagen: Wir Normalen unterscheiden Rot & Grün? Wir könnten aber sagen: "Wir sehen *hier* 2 Farben, jener nur *eine*."
- ROC III 13r[2] & 13r[3] Die Beschreibung der *Phänomene* der Farbenblindheit ist eine psychologische. Also auch die der Phänomene des normalen Farbsehens? Gewiß, – aber was setzt so eine Beschreibung voraus, für wen ist es eine Beschreibung, oder besser: welcher Hilfsmittel bedient sie sich? Wenn ich sage "Was setzt sie voraus?", so heißt das: "Wie muß einer auf *sie* schon reagieren, um sie zu *verstehen*." Wer in einem Buch die Phänomene der Farbenblindheit beschreibt, beschreibt sie mit den Begriffen der Sehenden.
- ROC III 13r[4] & 13v[1] Dieses Papier ist an verschiedenen Stellen verschieden hell; aber kann ich sagen, es sei nur an gewissen Stellen weiß, an den andern aber grau?? – Ja, wenn ich es malte, würde ich allerdings für die dunklern Stellen ein Lichtgrau mischen. Eine Flächenfarbe ist eine Qualität einer Fläche. Man könnte (also) versucht sein, sie keinen reinen Farbbegriff zu nennen. Aber was wäre dann ein *reiner*?

ROC III
13v[2] &
14r[1]

Es ist nicht richtig, daß in einem *Bild* das Weiße stets die hellste Farbe sein muß. Wohl aber in einer flächenhaften Kombination von Farbflecken. Ein Bild könnte ein Buch weißen Papiers im Schatten darstellen & heller als dieses einen gelb, oder blau, oder rötlich leuchtenden Himmel. Beschreibe ich aber eine ebene Fläche, eine Tapete z.B.: sie bestehe aus rein gelben, roten, blauen, weißen & schwarzen Quadraten, so können die gelben nicht heller sein als die weißen, die roten nicht heller als die gelben. Darum waren die Farben für Goethe Schatten.

ROC III
14r[2] &
14v[1]

Es scheint einen einfacheren Farbbegriff zu geben, als den der Oberflächenfarbe. Er wäre, möchte man denken, dargestellt entweder durch reine farbige Flächen, oder durch leuchtende Punkte nach Art der Sterne. Aus diesen Punktfarben, oder kleinen Farbmustern setzten sich auch die größeren farbigen Ausdehnungen zusammen. So daß man also den Farbeindruck von einer Oberfläche beschreiben könnte, indem man die vielen kleinen Farbflecken in ihren Lagen angäbe. Aber wie soll man z.B. so ein kleines Farbmuster mit einem Stück der größeren Oberfläche vergleichen? Welche Umgebung soll das Farbmuster haben?

ROC III
14v[2]

29.03.1950

Wir sind im gewöhnlichen Leben beinahe von lauter unreinen Farben umgeben. Um so merkwürdiger, daß wir einen Begriff von *reinen* Farben gebildet haben.

- ROC III 14v[3] & 15r[1] & 15r[2] Warum reden wir nicht von einem 'reinen' Braun? Ist der Grund davon bloß die Stellung des Braun zu den andern 'reinen' Farben, seine Verwandtschaft mit ihnen allen? – Braun ist vor allem nur Oberflächenfarbe. D.h.: es gibt kein *klares* Braun, sondern nur ein trübes. Auch: Braun enthält Schwarz. – () – Wie müßte sich ein Mensch benehmen, daß man von ihm sagen könnte, er kenne ein *reines, primäres*, Braun?
- ROC III 15r[3] Wir müssen uns immer wieder die Frage vorhalten: Wie lernt der Mensch die Bedeutung der Farbnamen?
- ROC III 15r[4] Was heißt "Braun enthält Schwarz". Es gibt mehr & weniger schwärzliches Braun. Gibt es eins, was gar nicht mehr schwärzlich ist? Es gibt gewiß nicht eins, welches 'gar nicht *gelblich* ist'.
- ROC III 15v[1] Wenn wir so weiter überlegen, so kommen wir also auf 'interne Eigenschaften' der Farbe, an die wir anfangs nicht gedacht hatten. Und das kann uns den Gang einer philosophischen Untersuchung zeigen. Wir müssen immer gewärtig sein, daß uns eine neue, die wir nicht bedacht haben, einfällt.
- ROC III 15v[2] Wir dürfen auch nicht vergessen, daß unsre Farbwörter den Eindruck einer Fläche charakterisieren auf der unser Blick herumschweift. Dazu sind sie da.
- ROC III 16r[1] "Braunes Licht". Angenommen, es werde vorgeschlagen ein Lichtsignal auf der Straße sollte *braun* sein.

- ROC III
16r[2] Es ist zu *erwarten*, daß wir Adjektiva finden (werden), die (wie ja z.B. "schillernd") Farbcharakteristika einer ausgedehnten Fläche sind, oder auch einer kleinen Ausdehnung in einer *bestimmten Umgebung* ("glänzend"). schimmernd, flimmernd,
- ROC III
16r[3] Ja, die reinen Farben haben nicht einmal besondere allgemein gebrauchte Namen, so wenig wichtig sind sie uns.
- ROC III
16r[4] &
16v[1] Denken wir uns jemand malte jedes beliebige Stück der Natur, & zwar in den naturgetreuen Farben. Jeder Punkt so eines Gemäldes hat eine bestimmte Farbe. Welche Farbe? Wie bestimme ich ihren Namen? Soll sie den Namen des Pigments haben, das er aufgetragen hat, unter dem es z.B. zu kaufen ist? Aber könnte nicht in der besondern Umgebung ein solches Pigment ganz anders aussehen, als auf der Palette?
- ROC III
16v[2] So kämen wir also vielleicht dazu kleinen Farbflecken auf einem schwarzen Grund (z.B.) besondere Namen zu geben. Ich will damit eigentlich zeigen, daß es gar nicht a priori klar ist welches die *einfachen* Farbbegriffe sind.
- VB
17r[1] 30.03.1950
Es ist nicht unerhört, daß der Charakter des Menschen von der Außenwelt beeinflusst werden kann (Weininger). Denn das heißt ja nur, daß erfahrungsgemäß die Menschen sich mit den Umständen ändern. Fragt man: Wie *könnte* die Umgebung den Menschen, das Ethische in ihm *zwingen*? – so ist die Antwort, daß er zwar sagen mag "Kein Mensch muß müssen", aber doch unter solchen Umständen so & so handeln *wird*. 'Du *mußt*

nicht, ich kann Dir einen (andern) Ausweg sagen, – aber Du wirst ihn nicht ergreifen.'

ROC III
17r[2] &
17v[1] Es ist nicht wahr, daß eine dunklere Farbe zugleich eine schwärzlichere ist. Das ist ja klar. Ein sattes Gelb ist dunkler, aber nicht schwärzlicher als ein Weißlichgelb. Aber Amber ist auch nicht ein 'schwärzliches Gelb'. Und doch redet man auch von einem 'schwarzen' Glas oder Spiegel. – Liegt die Schwierigkeit darin, daß ich mit "Schwarz" wesentlich eine Oberflächenfarbe meine? Ich würde von einem Rubin nicht sagen, er habe ein schwärzliches Rot, denn das würde auf *Trübe* deuten. (Anderseits erinnere Dich, daß sich *Trübe* & Durchsichtigkeit *malen* lassen.)

ROC III
17v[2] &
18r[1] Ich behandle die Farbbegriffe ähnlich wie die Begriffe der Sinnesempfindungen.

ROC III
18r[2] Die Farbbegriffe sind ähnlich zu behandeln wie die Begriffe der Sinnesempfindungen.

ROC III
18r[3] Es gibt nicht *den* reinen Farbbegriff.

ROC III
18r[4] Woher aber dann die Täuschung? Ist sie nicht eine vorschnelle Vereinfachung in der Logik wie jede andre?

ROC III
18r[5] D.h.: die verschiedenen Farbbegriffe sind wohl eng mit einander verwandt, die verschiedenen 'Farbwörter' haben einen verwandten Gebrauch, aber es sind mancherlei Unterschiede.

- ROC III 18v[1] Runge sagt, es gebe durchsichtige & undurchsichtige Farben. Aber ein Stück grünes Glas wird im einem Bild darum nicht mit einem andern Grün gemalt als grünes Tuch.
- ROC III 18v[2] Es ist ein eigentümlicher Schritt der Malerei, ein Glanzlicht durch eine Farbe darzustellen.
- ROC III 18v[3] Die Unbestimmtheit im Begriff der Farbe liegt vor allem in der Unbestimmtheit des Begriffs der Farbengleichheit, also der Methode des Vergleichens der Farben.
- ROC III 18v[4] Es gibt Goldfarbe, aber Rembrandt hat einen goldenen Helm nicht mit Goldfarbe dargestellt.
- ROC III 19r[1] Was macht Grau zu einer neutralen Farbe? Ist es etwas Physiologisches, oder etwas Logisches? Was macht die bunten Farben zu *bunten*? Liegt es im Begriff, oder in Ursache & Wirkung? Warum nimmt man in den 'Farbenkreis' nicht Weiß & Schwarz auf? Nur weil das gegen unser Gefühl verstieße?
- ROC III 19r[2] Es gibt kein leuchtendes Grau. Gehört das zum Begriff des Grau, oder zur Psychologie, also zur Naturgeschichte, des Grau. Und ist es nicht seltsam, daß ich das nicht weiß?
- ROC III 19r[3] & 19v[1] Daß die Farben ihre charakteristischen Ursachen & Wirkungen haben, das wissen wir.
- ROC III 19v[2] Grau ist zwischen zwei Extremen (Schwarz & Weiß) & kann eine Tönung von jeder andern Farbe annehmen.
- ROC III 19v[3] Wäre es denkbar, daß jemand alles, was wir weiß sehen, schwarz sähe & umgekehrt?

- ROC III
19v[4] In einem bunten Muster könnte Schwarzes & Weißes neben Rotem & Grünem etc. sein, ohne als andersartig sich abzusondern. Nur im Farbenkreis fiele es heraus. Schon weil sich Schwarz & Weiß mit allen andern Farben mischen, besonders auch: jedes mit seinem Gegenpol.
- ROC III
20r[1] Kann man sich nicht vorstellen daß Menschen eine andere Farbengeometrie hätten, als unsre normale? Und das heißt natürlich: kann man es beschreiben, kann man der Aufforderung es zu beschreiben ohne weiteres nachkommen, weiß man also *unzweideutig*, was von uns verlangt wird? Die Schwierigkeit ist offenbar die: Zeigt uns nicht gerade unsre Farbengeometrie, wovon die Rede ist, daß nämlich von den Farben die Rede ist?
- ROC III
20r[2] &
20v[1] Die Schwierigkeit es sich vorzustellen (oder es sich auszumalen) ist also eigentlich die, zu wissen, wann man sich *das* ausgemalt hat. D.h., die Unbestimmtheit der Aufforderung, es sich vorzustellen.
- ROC III
20v[2] Die Schwierigkeit ist also, zu wissen, was hier als das Analogon eines uns Bekannten zu betrachten ist.
- ROC III
20v[3] Eine Farbe, die als Farbe einer Wand 'schmutzig' wäre, ist es darum nicht in einem Gemälde.
- ROC III
20v[4] Ich bezweifle, daß Goethes Bemerkungen über die Charaktere der Farben für einen Maler nützlich sein können. Kaum für einen Dekorateur.

ROC III
21r[1] Gäbe es eine Harmonielehre der Farben, so würde sie etwa mit einer Einteilung der Farben in verschiedene Gruppen anfangen & gewisse Mischungen oder Nachbarschaften verbieten, andere erlauben; & sie würde, wie die Harmonielehre, ihre Regeln nicht begründen.

ROC III
21r[2] Kann uns das kein Licht aufstecken über die *Art* jener Unterscheidungen zwischen den Farben?

ROC III
21r[3] Wir sagen nicht, A wisse etwas, B das Gegenteil. Setzt man aber statt "wissen" "glauben", so ist es ein Satz.

ROC III
21v[1] Runge an Göthe: "Wenn man sich ein bläuliches Orange, ein rötliches Grün oder ein gelbliches Violett denken will, wird einem so zu Muthe wie bei einem südwestlichen Nordwinde." Ebendasselbst: "Weiß sowohl als Schwarz sind beide undurchsichtig oder körperlich Weißes Wasser wird man sich nicht denken können, was rein ist, so wenig wie klare Milch. Wenn das Schwarze bloß dunkel machte, so könnte es wohl klar sein; da es aber schmutzt, so kann es solches nicht".

ROC III
21v[2] &
22r[1] In meinem Zimmer um mich her sind verschieden gefärbte Gegenstände. Es ist leicht, ihre Farben anzugeben. Wenn ich aber gefragt würde, welche Farbe ich jetzt von hier aus, an *dieser* Stelle meines Tisches etwa, sehe, so könnte ich darauf nicht antworten die Stelle ist weißlich (weil der braune Tisch hier von der hellen Wand aufgehellt wird), sie ist jedenfalls weit heller als das Übrige des Tisches, aber ich könnte nicht aus Farbmustern eins auswählen, das die gleiche Färbung hätte wie diese Stelle des Tisches.

ROC III
22r[2] &
22v[1] Daß es mir – oder Allen – so scheint, daraus folgt nicht, daß es *so ist*. Also: Daraus, daß uns Allen dieser Tisch braun erscheint, folgt nicht, daß er braun ist. Aber was heißt es nur: “Dieser Tisch ist am Ende doch nicht braun”? – So folgt also doch daraus, daß er uns braun erscheint, daß er braun ist?

ROC III
22v[2] *Nennen* wir nicht eben den Tisch braun, der dem Normalen unter gewissen Umständen braun erscheint? Wir könnten uns freilich jemand denken, dem die Dinge unabhängig von ihrer Farbe einmal so, einmal so gefärbt schienen.

ROC III
22v[3] Daß es den Menschen so scheint, ist ihr Kriterium dafür, daß es *so ist*.

ROC III
23r[1] So scheinen & so sein mag freilich in speziellen Fällen von einander unabhängig sein, aber das macht sie nicht logisch unabhängig; das Sprachspiel liegt nicht in der Ausnahme.

- ROC III *Goldig* ist eine Oberflächenfarbe.
 23r[2]
- ROC III Wir haben *Vorurteile* die Verwendung der Wörter betreffend.
 23r[3]
- ROC III Auf die Frage “Was bedeutet ‘rot’, ‘blau’, ‘schwarz’, ‘weiß’”,
 23r[4] können wir freilich gleich auf Dinge, die so gefärbt sind,
 zeigen, – aber das ist auch alles: weiter geht unsre Fähigkeit die
 Bedeutungen zu erklären nicht.
- ROC III Im übrigen machen wir uns von ihnen keine, oder eine ganz
 23v[1] rohe & falsche Vorstellung.
- ROC III ‘Dunkel’ & ‘schwärzlich’ sind nicht der gleiche Begriff.
 23v[2]
- ROC III Runge sagt, “das Schwarz ‘schmutzt’”: was heißt das? Ist das
 23v[3] eine Wirkung des Schwarzen auf’s Gemüt? Ist hier eine
Wirkung der Beimischung der schwarzen Farbe gemeint?
- ROC III Worin liegt es daß ein dunkles Gelb nicht als ‘schwärzlich’
 23v[4] & empfunden werden muß, auch wenn wir es dunkel nennen?
 24r[1] Die Logik der Farbbegriffe ist eben viel komplizierter als es
 scheinen möchte.
- ROC III Die Begriffe ‘matt’ & ‘glänzend’. Wenn man sich unter ‘Farbe’
 24r[2] etwas denkt, was die Eigenschaft eines Punktes im Raum ist,
 dann haben die Begriffe matt & glänzend keinen Bezug auf
 diese Farbbegriffe.

ROC III
24r[3] &
24v[1] Die erste 'Lösung', die uns für das Problem der Farben einfällt, ist daß die 'reinen' Farbbegriffe sich auf Punkte oder unteilbare kleine Flecken im Raum beziehen. Frage: Wie sind die Farben zweier solcher Punkte zu vergleichen? Einfach indem man den Blick von dem einen zum andern kehrt? Oder durch einen Transport eines farbigen Gegenstands. Wenn dieses, wie weiß man, daß der Gegenstand seine Farbe dabei nicht geändert hat; wenn jenes, wie kann man die Farbpunkte mit einander vergleichen, ohne daß der Vergleich durch ihre Umgebung beeinflußt wird?

ROC III
24v[2] Ich könnte mir einen Logiker vorstellen, der sagt, er sei jetzt dahin gelangt, daß er $2 \times 2 = 4$ *wirklich denken* könne.

ROC III
25r[1] &
25v[1] &
26r[1] Wenn Du Dir über die Rolle der Logik in den Farbbegriffen nicht klar bist, beginne mit dem einfachen Fall eines gelblichen Rot, z.B.. Dies gibt es, daran zweifelt niemand. Wie lerne ich den Gebrauch des Wortes "gelblich"? Durch Sprachspiele des Ordners z.B.. Ich kann also lernen, in Übereinstimmung mit andern, gelbliche & gelblichere Rot, Grün, Braun, Weiß zu erkennen. Dabei mache ich selbständige Schritte wie in der Arithmetik. Die Aufgabe, ein gelbliches Blau zu finden, mag der Eine durch ein Grünblau lösen, der Andre nicht verstehen. Wovon hängt das ab?

ROC III 25r[1] & 25v[1] & 26r[1].2
Ich sage, Grünblau enthält kein Gelb; wenn nun ein Anderer sagt, doch, es enthält Gelb, wer hat Recht? Wie ist es zu prüfen? Unterscheiden sich die beiden nur durch ihre Worte? – Wird nicht der Eine ein reines Grün anerkennen, das weder zum Blauen noch zum Gelben neigt? Und was ist der Nutzen hievon? In welchen Sprachspielen läßt sich das verwenden? – Er wird jedenfalls die Aufgabe lösen können grüne Dinge auszusondern, die nichts Gelbliches haben, & solche, die kein Blau enthalten. Darin wird der Trennungspunkt ‘Grün’ bestehen, den der Andre nicht kennt.

ROC III 26r[2]
Der Eine wird ein Sprachspiel erlernen können, das der Andre nicht erlernen kann. Und *darin* muß ja auch alle Art der Farbenblindheit bestehen. Denn könnte der ‘Farbenblinde’ die Sprachspiele des Normalen lernen, warum sollte man ihn von gewissen Berufen ausschließen?

ROC III 26r[3] & 26v[1]
Hätte man also Runge auf diesen Unterschied von Grün & Orange aufmerksam gemacht, so hätte er vielleicht die Idee, es gäbe nur *drei* Grundfarben, aufgegeben.

ROC III 26v[2]
Inwiefern nun gehört, ob Einer ein Spiel erlernen oder nicht erlernen kann, der Logik & nicht der Psychologie an?

ROC III 26v[3]
Ich sage: Wer *dies* Spiel nicht spielen kann, hat *diesen* Begriff nicht.

ROC III 26v[4]
Wer hat den Begriff ‘morgen’? Von wem sagen wir, er hätte ihn?

ROC III
26v[5] &
27r[1] Ich sah auf einer Photographie einen Buben mit glatt zurückgekämmtem blonden Haar & einer schmutzigen hellen Jacke & einen Mann mit dunklem Haar vor einer Maschine stehen, die zum Teil aus schwarz gestrichenen Gußteilen, teils aus bearbeiteten, glatten Wellen, Zahnrädern, u.a., bestand, & daneben ein Gitter aus hellem verzinktem Draht. Das bearbeitete Eisen sah eisenfarbig aus; das Haar des Jungen war blond, die Gußteile schwarz, das Gitter zinkfarbig, obgleich alles nur durch hellere & dunklere Töne des photographischen Papiers dargestellt war.

ROC III
27r[2] &
27v[1] Es mag Geistesschwache geben, denen man den Begriff 'morgen' nicht beibringen kann, oder den Begriff 'ich', oder das Ablesen der Uhrzeit. Er würde den Gebrauch des Wortes "morgen" nicht erlernen, etc..

ROC III
27v[2] Wem kann ich nun beschreiben, *was* der Geistesschwache nicht erlernen kann? Nicht nur dem, der es selbst erlernt hat? Kann ich Einem nicht mitteilen, der & der könnte höhere Mathematik nicht erlernen, auch wenn jener sie nicht beherrscht? Und doch: weiß es, wer höhere Math. gelernt hat, nicht genauer? Versteht nicht der das Wort "Schach" anders, der das Spiel gelernt hat als der es nicht kann? Was nennt man "eine Technik beschreiben"?

- ROC III 27v[3] Oder so: Hat der Normalsehende & der Farbenblinde die gleiche Konzeption von der Farbenblindheit? Und doch versteht der Farbenblinde die Aussage "Ich bin farbenblind" & auch die gegenteilige. Zu den Dingen, die der Farbenblinde nicht lernen kann, gehört auch: die Farbenblindheit eines Andern feststellen.
- ROC III 27v[4] & 28r[1] & 28r[2] Und wem kann ich beschreiben, was *wir* Normalen alles erlernen können? Auch das Verstehen der Beschreibung setzt schon voraus, daß er etwas gelernt hat.
- ROC III 27v[4] & 28r[1] & 28r[2].2 Wie kann ich Einem beschreiben, wie wir das Wort "morgen" gebrauchen? Ich kann ein Kind dies *lehren*; aber das heißt nicht ihm den Gebrauch beschreiben. Aber kann ich doch die Praxis von Leuten beschreiben, die einen Begriff haben, z.B. 'rötlichgrün', den wir nicht besitzen? – Ich kann diese Praxis doch jedenfalls niemand *lehren*.
- ROC III 28r[3] & 28v[1] Kann ich denn auch nur sagen: "Diese Leute nennen *dies* (ein Braun etwa) rötlichgrün"? Wäre es dann eben nur ein andres Wort für etwas, wofür auch ich eins habe? Wenn sie wirklich einen andern Begriff haben als ich, so muß sich das darin zeigen, daß ich mich in ihrem Wortgebrauch nicht ganz auskenne.
- ROC III 28v[2] Ich habe aber doch immer wieder gesagt, man könne sich denken, daß unsre Begriffe anders wären, als sie sind. War das alles Unsinn?
- ROC III 28v[3] & 11.04.1950

29r[1] Die Göthesche Lehre von der Entstehung des Spektrums ist nicht eine Theorie, die sich als ungenügend erwiesen hat, sondern eigentlich gar keine Theorie. Es läßt sich mit ihrer Hilfe *nichts* vorhersagen. Sie ist eher ein vages Denkschema nach Art derer, die wir in James' Psychologie finden. Es gibt für die Goethesche Farbenlehre kein experimentum crucis. Wer mit Goethe übereinstimmt, findet, daß Goethe die *Natur* der Farbe richtig erkannt hat. Und die 'Natur' ist hier nicht eine Summe von Erfahrungen, die Farben betreffend, sondern im Begriff der Farbe.

ROC III
29r[2] &
29v[1] Eins schien Göthe klar: Aus Dunkelheiten kann sich kein Helles zusammensetzen – wie eben aus mehr & mehr Schatten kein Licht entsteht. Und das ließe sich so ausdrücken: Wenn man z.B. Lila ein "rötlich-weißlich-blau" nennt, oder Braun ein "rötlich-schwärzlich-gelb", so könnte man nun Weiß *kein* 'gelblich-rötlich-grünlich-blau' (oder dergl.) nennen. Und *das* wird auch von Newton nicht bewiesen. Weiß ist nicht in *diesem* Sinne eine Mischfarbe.

ROC III
29v[2] &
30r[1] 12.04.1950
'Die Farben', das sind nicht Dinge, die bestimmte Eigenschaften haben, so daß man ohne weiteres nach Farben suchen, sich Farben vorstellen könnte, die wir noch nicht kennen, oder uns jemand vorstellen können, der andere kennt als wir. Es ist schon möglich, daß wir unter gewissen Umständen sagen würden, jemand kenne Farben, die wir nicht kennen, aber gezwungen sind wir zu diesem Ausdruck nicht. Denn es ist nicht gesagt was wir als ausreichende Analogien zu unsern

Farben ansehen sollen, um das sagen zu können. Es ist hier ähnlich, wie wenn man von infrarotem 'Licht' spricht; es ist guter Grund dafür, so zu reden, aber man kann dies auch für einen Mißbrauch erklären. Und ähnlich geht es mit meinem Begriffen: 'im Körper des Andern Schmerzen haben'.

ROC III
30r[2] &
30v[1] Gäbe es *nur* Farbenblinde, so könnten die doch sehr wohl leben; aber man kann zweifeln ob sie den unsern entsprechende Farbnamen gebildet hätten. Und wenn nicht, wie sähe hier die ihnen natürliche Sprache aus?? Wissen wir's? Hätten sie vielleicht drei Grundfarben: Blau, Gelb & ein Drittes, was die Stelle von Rot & Grün einnimmt? – Wie, wenn wir einem Stamm begegneten, der eine solchermaßen von der unsern abweichende Farbnomenklatur hätte?

ROC III
30v[2] &
31r[1] Könnte es nicht Menschen geben, die unsre Ausdrucksweise, daß Orange ein rötliches Gelb ist (etc.) nicht verstünden & die nur dort geneigt wären, so etwas zu sagen, wo ein Orange (z.B.) in einem wirklichen Farbübergang von Rot nach Gelb vorkommt? Und für solche könnte es auch leicht ein rötliches Grün geben. Sie könnten also nicht 'die Mischfarbe analysieren', unsern Gebrauch von x lich y nicht erlernen. (Ähnlich Menschen ohne absolutes Gehör.)

ROC III
31r[2] &
31v[1] Und wie wäre es mit den Menschen, die nur Farb-Form-Begriffe hätten? Soll ich von ihnen sagen, sie *sähen* nicht, daß ein grünes Blatt & ein grüner Tisch wenn ich ihnen diese zeige die gleiche Farbe haben, oder: etwas gemein haben? Wie, wenn sie 'darauf nicht verfallen sind' verschieden geformte gleichfarbige Gegenstände mit einander zu vergleichen. Dieser Vergleich hatte, in Folge ihrer besondern Umgebung, keine Wichtigkeit für sie, oder nur ganz ausnahmsweise Wichtigkeit, so daß es zur Bildung eines Sprachinstruments nicht kam.

LW II MS
173
31v[2] &
32r[1] "Wenn sich Einer wirklich freut, so weiß man's." Aber man kann darum den echten Ausdruck doch nicht beschreiben. – Es ist aber natürlich auch nicht *immer* wahr, daß man den echten Ausdruck erkennt, oder weiß, ob der Ausdruck echt ist. Ja, es gibt Fälle, wo man weder gern von echt, noch von unecht spricht. Es lächelt jemand & seine weiteren Reaktionen stimmen weder zur echten, noch auch, zur verstellten Freude. Wir würden vielleicht sagen "Ich kenne mich in ihm nicht aus." Es ist weder das Bild (Muster) der echten Freude, noch das der verstellten. Könnte er nicht zum normalen fühlenden Menschen sich verhalten wie der Farbenblinde zum Normalsehenden?

LW II MS
173
32r[2] Ich könnte auf Grund meiner Kenntnis seines Charakters verlässlich aussagen, er werde in dieser Situation so & so reagieren, & es wäre auch möglich, daß Andre sich auf mein Urteil verlassen können, ohne doch von mir verlangen zu können, daß ich mein Urteil durch eine verifizierbare Beschreibung begründe.

- LW II MS 173
32r[3] & 32v[1]
LW II MS 173
32v[2]
- Ein Maler hätte den Ausdruck holder Freude dargestellt – & ich sehe das Bild & sage “Vielleicht verstellt sie sich”.
- Es ist zum mindesten vorstellbar, daß in einem Land das Gericht sich auf die Aussage eines Menschen in Bezug auf seine Möglichkeiten verläßt, wenn der Zeuge ihn eine gewisse Zeit lang gekannt hat. So fragt man auch heute etwa einen Psychiater ob der & der des Selbstmords fähig ist. Dabei wird vorausgesetzt, daß *Erfahrung* eine solche Aussage im allgemeinen nicht widerlegt.
- LW II MS 173
32v[3] & 33r[1]
LW II MS 173
33r[2] & 33v[1]
- Ich versuche die Gesetze oder Regeln der Evidenz für Erlebnissätze zu beschreiben: Charakterisiert man so wirklich, was mit dem Seelischen gemeint ist?
- Das Kennzeichnende des Seelischen scheint zu sein, daß man es im Andern nach Äußerem erraten muß & nur von sich her *kennt*. Aber wenn durch genaueres Überlegen diese Ansicht in Rauch aufgeht, so wird damit zwar nicht das Innere das Äußere, aber “äußeres” & “inneres” gelten nun nicht mehr als Eigenschaften der Evidenz. “Innere Evidenz” heißt nichts, & darum auch “äußere Evidenz”.
- LW II MS 173
33v[2]
LW II MS 173
33v[3]
- Wohl aber gibt es ‘Evidenz für Inneres’ & ‘Evidenz für Äußeres’.
- “Ich nehme doch nur immer sein *Äußeres* wahr.” Wenn das Sinn hat, muß es einen Begriff bestimmen. Aber warum soll ich nicht sagen, ich nehme seine Zweifel wahr? (*Er* kann sie nicht wahrnehmen.)

- LW II MS 173
33v[4] Ja, ich kann oft sein Inneres beschreiben, wie ich's wahrnehme, aber nicht sein Äußeres.
- LW II MS 173
33v[5] & 34r[1] Die Verbindung von Innen & Außen gehört zu diesen Begriffen. Wir machen diese Verbindung nicht, um das Innere wegzuzaubern. Es gibt innere *Begriffe* & äußere *Begriffe*.
- LW II MS 173
34r[2] Was ich sagen will, ist doch, daß das Innere sich vom Äußern durch seine *Logik* unterscheidet. Und daß allerdings die Logik den Ausdruck "das Innere" erklärt, ihn begreiflich macht.
- LW II MS 173
34r[3] & 34v[1] Wir brauchen den Begriff "seelisch" (etc.) nicht, um zu rechtfertigen, daß gewisse unserer Schlüsse unbestimmt sind, etc. Sondern diese Unbestimmtheit, etc., erklärt uns den Gebrauch des Wortes "seelisch".
- LW II MS 173
34v[2] "Natürlich sehe ich, eigentlich, nur das Äußere." Aber rede ich nicht wirklich nur von Äußerem? Ich sage z.B., unter welchen Umständen Menschen dieses oder jenes sagen. Und ich meine doch immer *äußere* Umstände. Es ist also, *als ob* ich das Innere durchs Äußere erklären (quasi definieren) wollte. Und doch ist es nicht so.
- LW II MS 173
34v[3] Liegt es daran, daß das Sprachspiel etwas Äußeres ist?
Keine Evidenz lehrt uns die psychologische Äußerung.
- LW II MS 173
34v[4] "seelisch" ist für mich kein metaphysisches, sondern ein logisches Epitheton.
- LW II MS 173

35r[1] Ich glaube nicht, daß man Shakespeare mit einem andern
VB Dichter zusammenhalten kann. War er vielleicht eher ein
35r[2] *Sprachschöpfer* als ein Dichter?

VB Ich könnte Shakespeare nur anstaunen; nie etwas mit ihm
35r[3] anfangen.

VB Ich habe ein *tiefes* Mißtraun gegen die aller meisten
35r[4] & Bewunderer Shakespeares. Ich glaube, das Unglück ist, daß er,
35v[1] in der westlichen Kultur zum mindesten, einzig dasteht, & man
ihn daher, um ihn einzureihen, falsch einreihen muß.

VB Es ist *nicht*, als ob Shakespeare Typen von Menschen gut
35v[2] portraitierte & insofern *wahr* wäre. Er ist *nicht* naturwahr. Aber
er hat eine so gelenke Hand & einen so eigenartigen *Strich*, daß
jede seiner Figuren *bedeutend*, sehenswert aussieht.

VB "Das große Herz Beethovens" – niemand könnte sagen "das
35v[3] große Herz Shakespeares". 'Die gelenke Hand, die neue
Naturformen der Sprache geschaffen hat' schiene mir richtiger.

VB Der Dichter kann eigentlich nicht von sich sagen "Ich singe wie
35v[4] & der Vogel singt" – aber Shakespeare hätte es vielleicht von sich
36r[1] sagen können.

LW II MS "Ich sehe das Äußere & stelle mir dazu ein Inneres vor."

173

36r[2] Wenn Miene, Gebärde & Umstände eindeutig sind, dann
scheint das Innere das Äußere zu sein; erst wenn wir das

LW II MS

173

36r[3] Äußere nicht lesen können, scheint ein Inneres hinter ihm
versteckt.

LW II MS 173
36r[4] & 36v[1] Es gibt innere & äußere Begriffe, innere & äußere Betrachtungsweisen des Menschen. Ja es gibt auch innere & äußere Tatsachen – sowie es z.B. physikalische & mathematische Tatsachen gibt. Sie stehen aber nicht nebeneinander wie Pflanzen verschiedener Art. Denn was ich gesagt habe, klingt als hätte man gesagt: In der Natur kommen alle diese Tatsachen vor. Und was ist nun daran falsch?

LW II MS 173 Inneres ist mit Äußerem nicht nur erfahrungsmäßig verbunden, sondern auch logisch.

36v[2]
LW II MS 173 Inneres ist mit Äußerem logisch verbunden, nicht bloß erfahrungsmäßig.

36v[3]
LW II MS 173 “Wenn ich die Gesetze der Evidenz für das Seelische untersuche, so das *Wesen* des Seelischen.” Ist das wahr?

36v[4] & 37r[1] Ja. Das *Wesen* ist nicht etwas, was aufgezeigt werden kann, es kann nur in seinen Zügen beschrieben werden.

LW II MS 173
37r[2]

LW II MS 173
37r[3] &
37v[1] Aber spricht dagegen nicht ein Vorurteil? Wir können freilich die *Eigenschaften* des Tintenfassens nach & nach aufzählen, aber sein *Wesen*, muß es nicht ein für allemal feststehen, ist es uns nicht eben mit diesem Gegenstand den wir vor uns haben, gegeben? Was wir da vor uns haben, ist doch nicht der 'Gebrauch eines Wortes'! Freilich nicht; aber der Begriff 'Tintenfaß', der doch hier notwendig ist, steht nicht greifbar vor uns, noch trägt, was vor uns steht, diesen Begriff in sich. Und um ihn darzustellen genügt es nicht Einem ein Tintenfaß in die Hand zu geben. Und das nicht, weil der Mensch zu begriffsstützig ist, den Begriff aus dem Gegenstand heraus zu lesen.

LW II MS 173
37v[2] &
38r[1] Ich kann Einem einen Gegenstand zeigen, weil seine *Farbe* auffallend ist & ich *sie* dem Andern vorführen will, aber das setzt schon ein gewisses Spiel zwischen uns voraus.

LW II MS 173
38r[2] Ja, er mag beim Anblick des Gegenstands staunen, daß er aber 'über die Farbe staunt', daß die Farbe der *Grund* des Staunens, & nicht etwa bloß die *Ursache* seines Erlebnisses ist, dazu braucht er den Begriff der Farbe, nicht nur das Sehen.

LW II MS 173
38r[3] Jemand sagt auf sein Ehrenwort aus, daß der Andre das & das geglaubt habe. – Da kann man ihn fragen "Woher weißt Du das", & er antworten "Er hat mich dessen im höchsten Ernst versichert, & ich kenne ihn genau."

- LW II MS 173 38v[1] Wenn ich sage "Ich kenne mich in ihm nicht aus", so hat das sehr wenig Ähnlichkeit mit dem Fall: "Ich kenne mich in diesem Mechanismus nicht aus". Ich glaube, es heißt *ungefähr*: Ich kann sein Benehmen nicht mit der Sicherheit vorhersagen, wie das von Leuten, 'in denen ich mich auskenne'.
- LW II MS 173 38v[2] & 39r[1] Es muß die Frage der Evidenz für Erlebtes mit der Sicherheit oder Unsicherheit einer Voraussicht des Benehmens des Andern zusammenhängen. Aber ganz so ist es nicht, denn man sagt ja nur selten die Reaktion des Andern voraus. Ich meine die nicht-Vorhersehbarkeit muß *eine* wesentliche Eigenschaft des Seelischen sein. So wie auch die unendliche Vielfältigkeit des Ausdrucks.
- LW II MS 173 39r[2] Was z.B. spricht dafür, was dagegen, daß der Hund ein Seelenleben hat? Es *ist* doch wohl nicht seine Gestalt, Farbe, oder seine Anatomie. Also ist es sein Benehmen.
- LW II MS 173 39r[3] & 39v[1] Die, welche sagen, der Hund habe keine Seele, stützen sich auf das, was er tun kann, & nicht tun kann. Denn wenn Einer sagte, ein Hund könne nicht hoffen, – woraus entnimmt er das? Und wer sagt, der Hund *habe* eine Seele, kann das nur auf das Benehmen stützen, das er am Hund beobachtet. "Schau Dir nur das Gesicht & die Bewegungen des Hundes an, & Du siehst, daß er eine Seele hat." Aber was ist es am Gesicht? Ist es nur die Ähnlichkeit mit dem Mienenspiel des menschlichen? Ist es, wenigstens unter anderem, der Mangel an Steifheit?
- LW II MS 173 39v[2] Die *wichtigen* feinen Abschattungen des Benehmens, sind nicht vorhersagbar.

LW II MS 173
39v[3] & 40r[1] Aber heißt das: Wenn sie vorhersehbar wären, so würden wir beim Menschen nicht von einem Innern im Gegensatz zu Äußerem reden? – Aber stellen wir uns so eine Vorhersagbarkeit auch klar vor? Impliziert sie z.B., daß wir ihn nicht um eine Entscheidung fragen würden?

LW II MS 173
40r[2] Denk Dir, wir begegneten einem Menschen, der keine Seele hätte. Warum soll so etwas nicht als Abnormität vorkommen können? Es wäre also ein menschlicher Leib zur Welt gekommen mit gewissen Lebensfunktionen, aber ohne eine Seele. Nun, wie sähe das aus?

LW II MS 173
40r[3] & 40v[1] Das *Einzig*e was ich mir da vorstellen kann, ist, daß dieser Menschenleib automatenhaft handelt & nicht wie die gewöhnlichen Menschenleiber.

LW II MS 173
40v[2] Wenn es heißt “Der Mensch besteht aus einem Leib & einer Seele”, so wäre dem durch so eine Erscheinung nicht widersprochen. Denn dies wäre eben kein (eigentlicher) Mensch, sondern etwas anderes, & allerdings sehr seltenes. Wie aber kann man wissen, daß es *nie* vorkommt? Nur, – wie sähe dieses Phänomen eigentlich aus?

LW II MS 173
40v[3] Oder soll es nun doch gar kein Phänomen sein? Soll die Seelenhaftigkeit gar nicht erkennbar sein?

LW II MS 173
41r[1] Kann es Herzlosigkeit geben, die keinen Ausdruck besitzt? Wäre das, was wir “Herzlosigkeit” nennen?

- LW II MS 173 41r[2] Man könnte es auch so sagen: Wie müßte ein menschlicher Leib handeln, daß man nicht geneigt wäre, von inneren & äußeren Zuständen des Menschen zu reden? Immer wieder denke ich da: "maschinenhaft".
- LW II MS 173 41r[3] Das feinst gegliederte Benehmen des Menschen ist vielleicht die Sprache mit dem Ton & dem Mienenspiel.
- LW II MS 173 41r[4] & 41v[1] Dürfte der Seelenlose Zeichen des Schmerzes geben? Wenn er nur schrie & sich wände so könnte man das noch als automatische Reaktion betrachten, wenn er aber das Gesicht schmerzhaft verzöge & leidend aussähe, so hätten wir schon das Gefühl, wir sähen *in ihn hinein*. Wenn er aber nun immer genau das gleiche leidende Gesicht machte?
- LW II MS 173 41v[2] Es ist, als würde er durch einen menschlichen Ausdruck für uns *durchsichtig*.
- LW II MS 173 41v[3] & 42r[1] Wer eine Seele hat, muß des Schmerzes, der Freude, des Kummers etc., etc. fähig sein. Und soll er dazu auch fähig sein zu erinnern, Entschlüsse zu fassen, sich etwas vorzunehmen, so braucht er den sprachlichen Ausdruck.
- LW II MS 173 42r[2] Es ist nicht so, als hätte ich in mir direkte Evidenz; er für mein Seelisches aber nur indirekte. Sondern er hat dafür Evidenz, ich (aber) nicht.
- LW II MS 173 42r[3] Sagt man nun aber, diese Evidenz mache das Seelische nur wahrscheinlich, so ist das vieldeutig & kann Wahres & Falsches bedeuten. Ist es aber wahr, so nicht, weil die Evidenz erfahrungsmäßig mit dem Seelischen zusammenhängt (wie ein Symptom mit einer Krankheit).

- LW II MS 173 42v[1] Warum soll man nicht sagen: "Die Evidenz des Seelischen im Andern ist das Äußere"? Nur gibt es nicht äußere & innere Evidenz für das Innere.
- LW II MS 173 42v[2] Und die Evidenz, soweit sie unsicher ist, ist sie es nicht, weil sie nur äußere Evidenz ist.
- LW II MS 173 42v[3] & 43r[1] Daß der Schauspieler den Kummer darstellen kann, zeigt die Unsicherheit der Evidenz, aber daß er den *Kummer* darstellen kann, auch die Realität der Evidenz.
- LW II MS 173 43r[2] Nicht das Verhältnis von Innerem zu Äußerem erklärt die Unsicherheit der Evidenz, sondern umgekehrt wird dies Verhältnis nur als Bild für jene Unsicherheit gebraucht.
- LW II MS 173 43r[3] Man kann ja nicht nur Seelisches auf der Bühne darstellen, es wird uns auch eine Wunde vorgetäuscht, oder ein Berg. Es ist also nicht das alleinige Charakteristikum des Seelischen, daß es sich schauspielern läßt.
- LW II MS 173 43v[2] & 44r[1] Warum sagen wir: "Ich wußte nicht, was hinter dieser Stirne vorging", obwohl es uns doch ganz gleichgültig sein kann, was hinter der Stirne eines Menschen vorgeht. Unsre Unsicherheit bezieht sich gar nicht auf Vorgänge im Innern; bezieht sie sich auf Seelisches, so hat doch das Seelische seinen Ausdruck im Körperlichen. Einer Unsicherheit das Innere betreffend entspricht also eine Unsicherheit über Äußeres. Wie einer Unsicherheit über das Resultat einer Rechnung eine Unsicherheit über das Zahlzeichen entspricht, das am Ende der Rechnung stehen wird.

- LW II MS 173 44r[2] Und das heißt *nicht*, daß sich, allgemein, die Unsicherheit über etwas Seelisches als Unsicherheit über Äußeres ausdrücken läßt. Sowie zwar der Gram wesentlich einen Ausdruck in den Mienen hat, ich aber nicht im Stande sein mag, eine Miene anders zu beschreiben als durch das Wort "gramvoll".
- LW II MS 173 44r[3] & 44v[1] Könnte Einer vor Gericht aussagen: "Ich weiß, daß er damals an ... gedacht hat"? Nun, so eine Aussage könnte zugelassen sein, oder auch nicht. Vielleicht würde geurteilt werden, daß jemand, der den Angeklagten so viele Jahre kennt, aus seiner Miene etc. entnehmen kann, was er in einem bestimmten Falle denkt. Vielleicht aber würde so eine Aussage in keinem Falle zugelassen, & die Meinung wäre, daß auch keine *Äußerung* des Angeklagten wiedergegeben werden darf, wenn dies nur zur Beschreibung seiner seelischen Vorgänge geschieht.
- LW II MS 173 44v[2] & 45r[1] "Ich kenne mich in diesen Leuten nicht aus." Und wozu wollte ich mich in ihnen auskennen? – Sind es nicht ihre Reaktionen, in denen ich mich nicht auskenne? Die ich z.B. nicht voraussehen kann; die mich immer wieder überraschen? "Er reagiert scheinbar unlogisch." Und das heißt: inkonsequent.

- LW II MS 173 45r[2] & 45v[1] Kennt man sich in Manchem nicht aus, so bedeutet das, daß man sich in Andern auskennt. Und das wird manchmal so ausgedrückt, man 'könne sich vorstellen', was im Andern vor sich geht. Es klingt also, als ob Wissen, was im Andern vorgeht ein *Vorstellen* dieses Vorgangs sei. Wenn ich z.B. weiß, daß mich Einer haßt, so fühle ich eine Art Abbild dieses Hasses. Hier ist alles falsch. Man gebraucht zwar die Worte "sich den Haß (etc.) eines Andern vorstellen", ja es können dabei auch Vorstellungsbilder mitspielen, oder man macht dabei vielleicht ein dem Haßerfüllten ähnliches Gesicht.
- LW II MS 173 45v[2] & 46r[1] Das Sprachspiel ist von vornherein so angelegt, daß ein Vergleich mit andern Sprachspielen einen zu dem Bild 'außen-innen' führen kann. Aber dazu kommt noch die tatsächliche Unsicherheit, die dem Erraten der seelischen Vorgänge des Andern anhaftet. Denn es wäre – wie gesagt – wohl möglich, daß dieses Erkennen viel sicherer wäre, als es ist. Ja daß Verstellung hauptsächlich durch ein *Verstecken* des Gesichts (z.B.) geschieht. D.h.: Verstellung wäre auch dann möglich, wenn man sein Gesicht nicht verstellen könnte.
- LW II MS 173 46r[2] & 46v[1] Es ist aber *nicht* wahr, daß die Unsicherheit im Erkennen seines Ärgers (z.B.) einfach die Unsicherheit über sein zukünftiges Benehmen ist. Es liegt vielmehr im Begriff eine Unsicherheit der Kriterien. Manchmal ist er also, gleichsam, durchsichtig, manchmal nicht. Und es ist irreführend, wenn man sich den eigentlichen Ärger sozusagen als Gesichtsausdruck eines *inneren* Gesichts denkt, so daß dieser Gesichtsausdruck zwar vollkommen klar definiert ist, & es nur nach dem äußern nicht sicher ist, ob die Seele wirklich diesen Ausdruck hat.

- LW II MS 173 46v[2] Denn auch wenn er selbst ohne zu lügen sagt, er sei etwas ärgerlich gewesen, so heißt das nicht, daß er damals in sich jenes von uns 'ärgerlich' genanntes Gesicht gesehen habe. Wir haben wieder nur eine Wortreaktion von ihm, & es ist noch gar nicht klar, wie viel die *bedeutet*. Das *Bild* ist klar, aber nicht seine Anwendung.
- LW II MS 173 46v[3] Denn auch, wenn ich selbst sage "Ich habe mich etwas über ihn geärgert", – wie weiß ich die Anwendung dieser Worte so genau? Ist sie denn so klar? Nun, sie sind eben eine Äußerung.
- LW II MS 173 47r[1] Aber weiß ich etwa nicht genau, was ich mit jener Äußerung meine? "Ich weiß doch genau, welchen Zustand in mir ich so nenne." Das heißt nichts. Ich weiß, wie man das Wort anwendet & manchmal mache ich die Äußerung ohne Zögern & manchmal zögernd & sage etwa, ich hätte mich nicht 'geradezu geärgert', oder dergleichen. Aber es ist nicht *diese* Unbestimmtheit, von der ich sprach. Auch dort, wo ich unbedenklich sage, ich hätte mich geärgert, ist darum nicht ausgemacht wie sicher die Konsequenzen aus diesem Signal sind.
- LW II MS 173 47r[2] & 47v[1] Als ich sagte es sei eine Unbestimmtheit in der Anwendung, meinte ich nicht, ich wisse nicht recht, wann ich die Äußerung machen solle (wie es etwa wäre, wenn ich nicht gut Deutsch verstünde).
- LW II MS 173 47v[2] Man darf eben nicht vergessen, *welche* Verbindungen gemacht werden, wenn wir lernen Ausdrücke wie "Ich ärgere mich" zu gebrauchen.

LW II MS Und denke nicht an ein *Erraten* der richtigen Bedeutung durch
173 das Kind, denn, ob es sie *richtig* erraten hat, muß sich doch
47v[3] wieder in seiner Verwendung der Worte zeigen.

ROC III Ein Sprachspiel: Über die größere Helligkeit, oder Dunkelheit
47v[4] & von Körpern berichten. – Aber nun gebe es ein damit
48r[1] *verwandtes*: über das Verhältnis der Helligkeiten bestimmter
 Farben aus(zu)sagen. (Zu vergleichen: Verhältnis der Längen
 zweier Stäbe – Verhältnis zweier Zahlen.) Die Form der Sätze
 in beiden ist die gleiche. (“x heller als y”). Aber im ersten
 Sprachspiel sind sie zeitlich, im zweiten unzeitlich.

ROC III In einer bestimmten Bedeutung von “Weiß” ist Weiß die hellste
48r[2] & der Farben. In einem Bild, in welchem ein Stück weißes Papier
48v[1] seine Helligkeit vom blauen Himmel kriegt, ist dieser heller als
 das weiße Papier. Und doch ist, in anderm Sinne, Blau die
 dunklere, Weiß die hellere Farbe. (Göthe). Von einem Weiß &
 einem Blau auf der Palette wäre dies heller als jenes. Das Weiß
 auf der Palette ist heller als jede andre Farbe auf ihr.

ROC III Ich mag mir ein bestimmtes Grau-Grün so einprägen, daß ich
48v[2] es ohne ein Muster immer richtig wiedererkenne. Das reine Rot
 (Blau, etc.) aber kann ich mir sozusagen immer wieder
 konstruieren. Es ist eben ein Rot, welches weder auf die eine
 noch auf die andre Seite neigt, & ich merke es mir ebenso leicht
 wie z.B. den rechten Winkel im Gegensatz zu einem beliebigen
 spitzen oder stumpfen.

ROC III In diesem Sinne gibt es nun 4 (oder mit Weiß & Schwarz 6)
49r[1] reine Farben.

- ROC III
49r[2] Eine *Naturgeschichte* der Farben müßte über ihr Vorkommen in der Natur berichten, nicht über ihr *Wesen*. Ihre Sätze müßten zeitliche Sätze sein.
- ROC III
49r[3] &
49v[1] Nach Analogie mit den andern Farben müßte eine schwarze Zeichnung auf weißem Grunde, gesehen durch ein durchsichtiges *weißes* Glas, unverändert als schwarze Zeichnung auf weißem Grunde erscheinen. Denn Schwarz muß Schwarz bleiben & Weiß, da es auch die Farbe des durchsichtigen Körpers ist, bleibt unverändert.
- ROC III
49v[2] Man könnte sich ein Glas denken, wodurch Schwarz als Schwarz, & Weiß als Weiß alle andern Farben als Töne von Grau gesehen werden; so daß was man dadurch ansieht wie eine Photographie ausschaut. Aber warum sollte ich das "weißes Glas" nennen?
- ROC III
49v[3] &
50r[1] Die Frage ist: Ist die Bildung 'ein durchsichtiger weißer Körper' wie die 'regelmäßiges Zweieck'?
- ROC III
50r[2] &
50v[1] Ich kann einen Körper betrachten & etwa eine matte weiße Fläche *sehen*, d.h. den *Eindruck* so einer Fläche erhalten, oder den *Eindruck* der Durchsichtigkeit (ob sie nun vorhanden ist, oder nicht). Dieser Eindruck mag durch die Verteilung der Farben, hervorgebracht werden & an ihm sind Weiß & die andern Farben nicht in *gleicher* Weise beteiligt. (Ich habe eine grünlich angestrichene Blechkuppel für durchscheinendes grünliches Glas gehalten, ohne zur Zeit zu wissen, welche Besonderheit der Farbenverteilung diesen Schein hervorbringt.)

- ROC III
50v[2] Und in dem Gesichtsbild eines durchsichtigen kann wohl Weiß vorkommen, z.B. als Spiegelung, als Glanzlicht. D.h.: Wenn der Eindruck als durchsichtig empfunden wird, wird das Weiß, was wir sehen, eben nicht als Weiß des Körpers *gedeutet*.
- ROC III
50v[3] &
51r[1] Ich schaue durch ein durchsichtiges Glas: folgt daraus daß ich nicht Weiß sehe? Nein, aber ich sehe nicht das Glas als weiß. Aber wie geht das zu? Es kann auf verschiedene Weise zugehen. Ich mag das Weiß mit *beiden* Augen als dahinterliegend sehen. Aber ich mag das Weiß auch einfach durch seine *Stellung* als Glanz sehen (auch wenn es vielleicht kein Glanz ist). Und doch handelt sich's hier um ein Sehen, nicht nur um ein Dafürhalten. Und es ist auch gar nicht zweiäugiges Sehen nötig, um etwas als *hinter* dem Glas liegend zu sehen.
- ROC III
51r[2] Die 'Farben' haben mit dem *räumlichen* Sehen nicht alle den gleichen Zusammenhang.
- ROC III
51r[3] Und es ist gleichgültig, ob man dies durch die seinerzeit von uns gemachte Erfahrung erklärt, oder nicht.
- ROC III
51v[1] Jener Zusammenhang ist wohl der zwischen Räumlichkeit & Licht & Schatten.
- ROC III
51v[2] Man kann auch nicht sagen, Weiß sei wesentlich die Eigenschaft einer – visuellen – Oberfläche. Denn es wäre denkbar, daß Weiß nur als Glanzlicht vorkäme, oder als Farbe einer Flamme.

- ROC III 51v[3] Ja es kann auch ein in Wirklichkeit durchsichtiger Körper uns weiß erscheinen; aber er kann uns nicht als weiß & durchsichtig erscheinen.
- ROC III 51v[4] Das aber sollte man nicht so ausdrücken: Weiß sei keine durchsichtige Farbe.
- ROC III 52r[1] 'Durchsichtig' ließe sich mit 'spiegelnd' vergleichen.
- ROC III 52r[2] Ein Element des Gesichtsraums kann weiß, oder rot sein, aber weder durchsichtig noch undurchsichtig.
- ROC III 52r[3] Durchsichtigkeit & Spiegeln gibt es nur in der Tiefendimension.
- ROC III 52r[4] & 52v[1] Warum kann eine visuell einfärbige Ebene im Gesichtsfeld nicht bernsteinfarbig (amber) sein? Dies Farbwort bezieht sich auf ein durchsichtiges Medium; wenn daher ein Maler ein Glas mit bernsteinfarbenem Wein malt, so könnte man etwa die Fläche des Bildes, die es darstellt, 'bernsteinfarbenem'' nennen, aber nicht ein einfärbiges Element dieser Fläche.
- ROC III 52v[2] Könnten nicht auch glänzendes Schwarz & mattes Schwarz verschiedene Namen haben?
- ROC III 52v[3] Von etwas, was durchsichtig ausschaut, sagen wir nicht, es schaue weiß aus.

ROC III
52v[4] &
53r[1] “Kann man sich nicht denken, daß Menschen eine andere Farbengeometrie hätten als wir?” – D.h. doch: Kann man sich nicht Menschen mit andern Farbbegriffen denken als den unsern; & das heißt wieder: Kann man sich nicht vorstellen, daß Menschen unsre Farbbegriffe *nicht* haben, & daß sie Begriffe *haben*, die mit unsern Farbbegriffen in solcher Weise verwandt sind, daß wir sie auch “Farbbegriffe” nennen würden?

ROC III
53r[2] &
53v[1] ~~Wenn Menschen gewöhnt wären immer nur grüne Quadrate & rote Kreise zu sehen, so könnten sie einen grünen Kreis mit Mißtrauen, wie eine Mißgeburt, betrachten, & z.B. sogar sagen, es sei **eigentlich** ein Rotkreis habe aber etwas von einem. Wenn Menschen nur Formfarbbegriffe hätten, so hätten sie also ein eigenes Wort für rotes Quadrat, & ein eigenes für roten Kreis, & eins für grünen Kreis, etc. Sehen sie aber nun eine neue *grüne* Figur, soll ihnen da keine Ähnlichkeit mit dem grünen Kreis, etc., auffallen? Und soll ihnen keine Ähnlichkeit zwischen grünem & rotem Kreis auffallen? Aber wie soll es sich zeigen, daß ihnen die Ähnlichkeit auffällt? Sie könnten, z.B., einen Begriff des ‘Zusammenpassens’ haben; & dennoch nicht darauf verfallen Farbwörter zu gebrauchen. Es gibt ja auch Stämme, die nur bis 5 zählen, & diese haben wahrscheinlich die Notwendigkeit nicht empfunden, zu beschreiben, was so nicht zu beschreiben ist.~~

ROC III
53v[2] &
54r[1] &
54v[1] Runge: “Schwarz schmutzt”. Das heißt, es nimmt der Farbe die *Färbigkeit*, aber was heißt das?

Schwarz nimmt der Farbe die Leuchtkraft. Aber ist das etwas Logisches, oder etwas Psychologisches?

Es gibt ein leuchtendes Rot, ein leuchtendes Blau, etc., aber kein leuchtendes Schwarz. Schwarz ist die dunkelste der Farben. Man sagt "tief schwarz", aber nicht "tief weiß". 'Ein leuchtendes Rot' heißt aber nicht ein *helles* Rot. Auch ein dunkles Rot kann leuchten. Aber eine Farbe leuchtet durch ihre *Umgebung*, in ihrer Umgebung.

Grau aber leuchtet nicht. Nun scheint aber Schwarz eine Farbe zu trüben, Dunkelheit aber nicht. Ein Rubin also könnte danach immer dunkler werden, ohne doch je trüb zu werden, würde er aber Schwarzrot, so würde er trüb. Nun, Schwarz ist eine Oberflächenfarbe. Das Dunkel nennt man keine Farbe. Im Gemälde *kann* das Dunkel auch durch Schwarz dargestellt werden. Der Unterschied zwischen Schwarz & etwa, einem dunkeln Violett ist ähnlich dem zwischen dem Klang der großen Trommel & dem Klang einer Pauke. Vom erstern sagt man, es sei ein Geräusch, kein Ton. Es ist matt & ganz Schwarz.

ROC III
54v[2] &
55r[1] Sieh Dein Zimmer am späten Abend an, wenn Farben kaum mehr zu unterscheiden sind; & nun mach Licht, & male, was Du im Dämmerlicht gesehen hast. Es gibt Bilder von Gegenden oder Räumen im Halbdunkel: Aber wie vergleicht man die Farben auf so einem Bild mit den im Halbdunkel gesehenen? Wie verschieden ist diese Vergleichung von der zweier Farbmuster die ich zugleich vor mir habe & zum Vergleich aneinander lege!

ROC III
55r[2] &
55v[1] &
56r[1]

Was läßt sich dafür sagen, daß Grün eine primäre Farbe ist & keine Mischfarbe von Blau & Gelb? Wäre diese Antwort richtig: "Man kann das nur direkt erkennen, indem man die Farben betrachtet"? Aber wie weiß ich, daß ich dasselbe mit den Worten "primäre Farbe" meine wie ein Anderer der auch geneigt ist grün eine primäre Farbe zu nennen? Nein, hier gibt es Sprachspiele die diese Frage entscheiden. Es gibt ein mehr, oder weniger bläuliches (oder gelbliches) Grün & es gibt die Aufgabe, zu einem gegebenen Gelblichgrün (oder Blaugrün) ein weniger gelbliches (oder bläuliches) zu mischen, oder aus einer Anzahl von Farbmustern auszuwählen. Ein weniger gelbliches ist aber kein bläulicheres Grün (und umgekehrt) & es gibt auch die Aufgabe ein Grün zu wählen – oder zu mischen – das weder gelblich noch bläulich ist. Und ich sage "oder zu mischen" weil ein Grün dadurch nicht zugleich gelblich & bläulich ist, weil es etwa durch ein Mischen von Gelb & Blau zustandekommt.

ROC III
56r[2]

Denke daran, daß in einer glatten weißen Fläche Dinge sich *spiegeln* können, deren Spiegelbilder also hinter der Fläche zu liegen scheinen & in *gewissem* Sinne durch sie gesehen werden.

ROC III
56r[3] &
56v[1]

Wenn ich von einem Papier sage, es sei rein weiß & es würde Schnee danebengehalten & es sähe nun grau aus, so würde ich es in seiner normalen Umgebung, & für gewöhnliche Zwecke, weiß, nicht hellgrau nennen. Es könnte sein, daß ich, im Laboratorium etwa, einen andern in *gewissem* Sinne verfeinerten Begriff von Weiß verwendete. (Wie ich dort manchmal auch einen verfeinerten Begriff der 'genauen' Zeitbestimmung verwende.)

- ROC III
56v[2] Die reinen satten Farben haben eine ihnen spezifische Helligkeit. Gelb z.B. ist heller als Rot. Ist Rot heller als Blau? Ich weiß es nicht.
- ROC III
56v[3] &
57r[1] Wer den Begriff der Zwischenfarbe erhalten hat, seine Technik beherrscht, wer also z.B. zu einem gegebenen Rot ein gelblicheres, weißlicheres, bläuliches finden kann, u.s.f., den fordere man nun auf ein rötliches Grün zu wählen oder zu mischen.
- ROC III
57r[2] &
57v[1] Wem ein Rötlichgrün bekannt wäre, der sollte im Stande sein, eine Farbenreihe herzustellen die mit Rot anfinge, mit Grün endet &, auch für uns, etwa einen kontinuierlichen Übergang zwischen ihnen bildet. Es könnte sich dann zeigen, daß dort, wo wir etwa jedesmal den gleichen Ton von Braun sähen, er einmal Braun, einmal Rötlichgrün sähe. Daß er z.B. zwei chemische Verbindungen die für uns die gleiche Farbe hätten, nach der Farbe unterscheiden könnte & die eine ein "Braun", die andre ein "Rötlichgrün" nennte.
- ROC III
57v[2] Um die Phänomene der Rotgrünblindheit zu beschreiben brauche ich nur zu sagen was der Rotgrünblinde *nicht* erlernen kann; um aber die 'Phänomene des normalen Sehens' zu beschreiben, müßte ich aufzählen, was wir tun *können*.

ROC III
57v[3] &
58r[1]

Wer die 'Phänomene der Farbenblindheit' beschreibt, beschreibt ja nur die *Abweichungen* des Farbenblinden vom Normalen, nicht auch sein ganzes übriges Sehen. Aber könnten sie nicht auch die Abweichungen des normalen Sehens von totaler Blindheit beschreiben? Man könnte fragen: Zu wessen Belehrung? Kann man mich davon unterrichten, daß ich einen Baum sehe? Und was ist ein 'Baum', & was 'sehen'?

ROC III
58r[2] &
58v[1] &
59r[1]

Man kann z.B. sagen: *So* handelt der Mensch mit einer Binde vor den Augen, & *so* der Sehende ohne Binde. Mit einer Binde reagiert er so & so, ohne Binde geht er schnell auf der Gasse, begrüßt seine Bekannten, nickt Diesem & Jenem zu, vermeidet beim Überqueren leicht die Wagen & Zweiräder, usw., usw.. Schon den Neugeborenen erkennt man als Sehenden daran, daß er Bewegungen mit den Augen folgt. Etc. etc.. – Die Frage ist: Von wem soll die Beschreibung verstanden werden? Nur vom Sehenden; oder auch vom Blinden? Es ist z.B. sinnvoll zu sagen "Der Sehende unterscheidet mit den Augen einen unreifen Apfel von einem reifen". Aber *nicht*: "Der Sehende unterscheidet einen grünen von einem roten Apfel". Denn was ist 'rot' & 'grün'? Aber kann ich nicht sagen "*Ich* unterscheide einen *solchen* Apfel von einem *solchen*" (indem ich auf einen roten & grünen zeige)? Aber wie, wenn jemand auf zwei für mich ganz gleiche Äpfel zeigte & das sagte? Andererseits könnte er mir sagen: "Für Dich sehen diese beiden ganz gleich aus, Du könntest sie daher verwechseln; aber ich sehe einen Unterschied, ich kann jeden jederzeit wiedererkennen". *Das* kann durch einen Versuch bestätigt werden.

- ROC III 59r[2] Welche Erfahrung lehrt mich, daß ich Rot & Grün unterscheide?
- ROC III 59r[3] Die Psychologie beschreibt die Phänomene des Sehens. Wem beschreibt sie sie? Welche Unwissenheit kann diese Beschreibung beseitigen?
- ROC III 59r[4] Wenn ein Sehender nie von einem Blinden gehört hätte, – könnte man ihm das Benehmen der Blinden nicht beschreiben?
- ROC III 59r[5] & 59v[1] Ich kann sagen: “Der Farbenblinde kann einen grünen Apfel von einem roten nicht unterscheiden”, & das läßt sich zeigen. Kann ich aber sagen “Ich kann einen grünen Apfel von einem roten unterscheiden”? Nun etwa: durch den Geschmack. – Aber doch z.B.: “Ich kann einen Apfel, den Du “grün” nennst, von einem, den Du “rot” nennst, unterscheiden”, also “Ich bin nicht farbenblind”.
- ROC III 59v[2] & 60r[1] Dieses Papier ist an verschiedenen Stellen verschieden hell; aber sieht es hier, wo es dunkler ist, grau aus? Der Schlagschatten meiner Hand ist zum Teil grau. Wo sich das Papier vom Licht wegneigt aber sehe ich es Weiß, wenn auch dunkler, auch wenn ich, um es zu malen, ein Grau mischen müßte. Ist damit nicht ähnlich, daß man den entfernteren Gegenstand oft nur als entfernter nicht aber kleiner sieht. Daß man also nicht sagen kann “Ich merke, daß er kleiner ausschaut, & schliesse daraus, daß er entfernter ist”, sondern ich merke, daß er entfernter ist, ohne sagen zu können, *wie* ich’s merke.

ROC III
60r[2] &
60v[1] &
61r[1]

Der Eindruck der Durchsichtigkeit ist der, daß etwas hinter dem Medium liegt. Vollkommene Einfarbigkeit des Gesichtsbilds kann daher nicht durchsichtig sein.

ROC III
60r[2] &
60v[1] &
61r[1].2

Etwas Weißes hinter einem gefärbten durchsichtigen Medium erscheint in der Farbe des Mediums, etwas Schwarzes schwarz. Nach dieser Regel muß eine schwarze Zeichnung auf weißem Papier hinter einem weißen durchsichtigen Medium so erscheinen wie hinter einem farblosen. Das ist hier nicht ein Satz der Physik, sondern so deuten wir unsre Gesichtserfahrung. Man könnte auch sagen, es sei eine Regel für den Maler: "Wenn Du etwas Weißes hinter einem durchsichtigen Roten darstellen willst, so mußt Du's rot malen". Malst Du's weiß, so sieht es nicht hinter dem Roten liegend aus.

ROC III
61r[2]

Dort, wo das weiße Papier nur um ein Weniges schwächer beleuchtet ist, erscheint es keineswegs grau, sondern immer weiß.

ROC III Die Frage ist: Wie muß unser Gesichtsbild ausschauen, damit
61r[3] & wir sagen, wir sähen durch ein klares gefärbtes Medium? Wie
61v[1] muß z.B. die Farbe des Mediums zur Geltung kommen?
Sprechen wir physikalisch – obwohl es uns hier nicht
unmittelbar auf Gesetze der Physik ankommt – so müßte durch
ein rein grünes Glas alles mehr, oder weniger dunkel Grün
ausschauen. Der hellste Ton wäre der des Mediums. Was man
dadurch sieht hat also Ähnlichkeit mit einer Photographie.
Überträgt man das auf's weiße Glas, so sollte alles wieder wie
photographiert ausschauen, aber in Weiß, Grau & Schwarz.
Und warum sollte man so ein Glas – wenn es eins gäbe – nicht
weiß nennen wollen? Spricht irgend etwas dagegen, geht die
Analogie mit anders gefärbten Gläsern irgendwo fehl?

ROC III Ein grüner Glaswürfel sieht wenn er vor uns liegt grün aus.
61v[2] & Der Gesamteindruck ist grün; so sollte also der des weißen
62r[1] Würfels weiß sein.

ROC III Wo muß der Würfel weiß erscheinen, damit wir ihn weiß &
62r[2] durchsichtig nennen können.

ROC III Gibt es *darum* kein Analogon mit Weiß zu einem
62r[3] durchsichtigen grünen Glas, weil die Verwandtschaften &
Gegensätze zwischen Weiß & den übrigen Farben anders sind
als zwischen Grün & ihnen?

ROC III Fällt Licht durch rotes Glas so wirft es einen roten Schein; wie
62r[4] & sieht nun ein weißer Schein aus? Soll Gelb im weißen Schein
62v[1] weißlich werden, oder bloß hell? & Schwarz grau, oder soll es
Schwarz bleiben?

- ROC III 62v[2] Wir kümmern uns hier nicht um die Tatsachen der Physik, außer insofern sie Regeln des Augenscheins bestimmen.
- ROC III 62v[3] Es ist nicht ohne weiters klar von welchem durchsichtigen Glas man sagen soll, es habe die 'gleiche Farbe' wie ein Stück grünes Papier.
- ROC III 62v[4] & 63r[1] Ist z.B. das Papier rosa, lila, himmelblau, so wird man sich das Glas etwa *trübe* denken, aber man könnte auch ein nur einigermaßen rötliches etc. klares Glas meinen. Darum wird manchmal etwas farbloses "weiß" genannt.
- ROC III 63r[2] Die Farbe eines durchsichtigen Glases, könnte man sagen, sei die, in welcher eine weiße Lichtquelle, durch das Glas gesehen, erscheint. Ungetrübt *weiß* aber erscheint diese durch ein *farbloses* Glas.
- ROC III 63r[3] & 63v[1] Im Kino ist es oft leicht die Vorgänge im Film so zu sehen, als lägen sie hinter der Leinwandebene & diese sei durchsichtig wie eine Glastafel. Zugleich aber würde sie den Vorgängen ihre Farbe nehmen & nur Weiß, Grau & Schwarz durchlassen. Nun ist man aber nicht versucht, sie eine durchsichtige *weiße* Glastafel zu nennen. Wie würde man denn Dinge durch eine grüne Glastafel sehen? *Ein* Unterschied wäre natürlich, daß diese den Unterschied zwischen hell & dunkel vermindern würde während jene andre diesen Unterschied nicht berühren soll. Eine 'graue durchsichtige' Tafel würde ihn dann etwa vermindern.

- ROC III
63v[2] &
64r[1] Von einer grünen Glastafel würde man etwa sagen, sie gäbe den Dingen ihre Farbe. Tut das aber meine 'weiße' Tafel? – Gibt das grüne Medium den Dingen seine Farbe, dann vor allem den *weißen*.
- ROC III
64r[2] Eine dünne Schicht eines gefärbten Mediums färbt die Dinge nur schwach: wie soll ein dünnes 'weißes' Glas sie färben? Soll es ihnen noch nicht alle Farbe entziehen.
- ROC III
64r[3] "Weißes Wasser wird man sich nicht denken können, was rein ist,". Das heißt, man kann nicht beschreiben, wie etwas weißes Klares aussähe, & das heißt, man weiß nicht, welche Beschreibung von einem durch diese Worte gefordert wird.
- ROC III
64r[4] &
64v[1] Wir wollen keine Theorie der Farben finden (weder eine physiologische, noch eine psychologische) sondern die Logik der Farbbegriffe. Und diese leistet, was man sich oft mit Unrecht von einer Theorie erwartet hat.
- ROC III
64v[2] Damit daß Einem die Farbwörter durch Hinweisen auf farbige Stücke Papier erklärt wurden, ist der Begriff der *Durchsichtigkeit* noch nicht erklärt. Es ist dieser Begriff, der zu den verschiedenen Farbbegriffen verschiedene Beziehungen hat.
- ROC III
64v[3] &
65r[1] Wer also sagen wollte, daß man es doch den Farben gar nicht anmerkt, daß ihre Begriffe so verschieden sind, dem muß man antworten, daß er eben auf das Analoge in diesen Begriffen sein Augenmerk richtet die Verschiedenheiten aber in den Beziehungen zu andern Begriffen liegen.

- ROC III 65r[2] Wenn die grüne Glastafel den Dingen hinter ihr grüne Farbe gibt, so macht sie Weiß zu Grün, Rot zu Schwarz, Gelb zu Grüngelb, Blau zu Grünlichblau. Die Weiße Tafel sollte also alles weißlich machen, also alles *blaß*; & warum dann das Schwarz nicht zu Grau? – Auch ein gelbes Glas verdunkelt, soll ein weißes auch verdunkeln?
- ROC III 65r[3] & 65v[1] Jedes gefärbte Medium verdunkelt, was dadurch gesehen wird, indem es Licht schluckt: Soll nun mein weißes auch verdunkeln? & je dicker es ist, desto mehr? Aber es soll ja Weiß weiß lassen: So wäre ja das ‘weiße Glas’ eigentlich ein dunkles Glas.
- ROC III 65v[2] Wenn Grün dadurch weißlich wird, warum wird Grau nicht weißlicher, & warum dann Schwarz nicht zu Grau?
- ROC III 65v[3] & 66r[1] Das gefärbte Glas darf doch die Dinge hinter ihm nicht aufhellen: Was soll also z.B. mit etwas Grünem geschehen? soll ich es als ein Graugrün sehen?
- ROC III 66r[2] Würden alle Farben weißlich, so würde das Bild mehr & mehr an Tiefe verlieren.
- ROC III 66r[3] Grau ist nicht schlecht beleuchtetes Weiß, Dunkelgrün nicht schlecht beleuchtetes Hellgrün. Man sagt zwar “In der Nacht sind alle Katzen grau”, aber das heißt eigentlich: wir können ihre Farben nicht unterscheiden & sie *könnten* auch grau sein.

- ROC III 66r[4] & 66v[1] Worin liegt hier der entscheidende Unterschied zwischen Weiß & den andern Farben? Liegt er in der andersartigen Verwandtschaft? & das heißt eigentlich in der besondern Stellung im Farbenoktaeder? Oder ist es vielmehr die ungleiche Stellung der Farben gegen Dunkel & Hell?
- ROC III 66v[2] Was soll der Maler malen, der die Wirkung eines weiß-durchsichtigen Glases hervorrufen will? Soll Rot & Grün (etc.) weißlich werden?
- ROC III 66v[3] Ist der Unterschied nicht einfach, daß jedes gefärbte Glas das Weiß färben soll, & meines es entweder unverändert lassen, oder einfach verdunkeln muß?
- ROC III 66v[4] & 67r[1] Weiß durch ein gefärbtes Glas erscheint in der Farbe des Glases. Das ist eine Regel für die Färbung. So erscheint Weiß durch das weiße Glas weiß, also wie durch ein Ungefärbtes.
- ROC III 67r[2] Lichtenberg redet von 'reinem Weiß' & meint damit die *hellste* der Farben. Niemand könnte so von reinem Gelb reden.
- ROC III 67r[3] Zu sagen, Weiß sei körperlich, ist seltsam, da ja auch Gelb & Rot die Farben von Oberflächen sein können & man sie als solche nicht kategorisch von Weiß unterscheidet.
- ROC III 67r[4] & 67v[1] Sieht man einen weißen Würfel mit verschieden hell beleuchteten Flächen durch ein gelbes Glas an, so erscheint er nun gelb & seine Flächen wieder verschieden stark beleuchtet. Wie soll er durch ein weißes Glas ausschaun? & wie soll ein gelber Würfel durch ein weißes Glas ausschaun?

- ROC III
67v[2] Soll es sein, als hätte man Weiß, oder als hätte man Grau zu seinen Farben gemischt?
- ROC III
67v[3] &
68r[1] Könnte nicht ein Glas Weiß, Schwarz & Grau unverändert lassen & die übrigen Farben weißlich färben? & käme so eins nicht am nächsten dem weißen & durchsichtigen? Die Wirkung würde dann sein die einer Photographie, welche eine Spur der natürlichen Farben noch beibehält. Der Dunkelheitsgrad jeder Farbe müßte aber gewahrt, & gewiß nicht *vermindert* werden.
- ROC III
68r[2] Soviel kann ich verstehen, daß eine physikalische Theorie (wie die Newton's) die Probleme, die Göthe bewegt, nicht lösen kann, wenn auch er selbst sie nicht gelöst hat.
- ROC III
68r[3] Wenn ich reines Rot durch das Glas ansehe & es sieht grau aus, ist hier wirklich der Grauehalt der Farbe durch das Glas gekommen? D.h.: *scheint* es auch nur so?
- ROC III
68r[4] &
68v[1] Warum fühle ich, daß ein weißes Glas das Schwarz färben müßte, wenn es irgendetwas färbt, während ich mir's gefallen lasse, daß ein gelbes das Schwarz nicht berührt? Ist es nicht, weil das klare Gefärbte vor allem einmal das Weiß färben muß, & tut es das nicht & ist weiß, dann ist es trüb.
- ROC III
68v[2] Wenn man stark blinzelnd in eine Gegend schaut, so werden die Farben undeutlicher & alles nimmt mehr den Charakter des Schwarzweißen an; aber ist es mir da, als sähe ich durch eine so oder so gefärbte Scheibe?
- ROC III
68v[3] Man spricht oft vom Weißen als unfärbig. Warum? (Man tut es auch, wenn man nicht an die Durchsichtigkeit denkt.)

- ROC III
68v[4] Und es ist merkwürdig, daß das Weiße manchmal auf gleicher Stufe mit den andern reinen Farben erscheint (Flaggen), & manchmal wieder nicht.
- ROC III
69r[1] Warum nennt man z.B. ein weißliches Grün oder Rot, "nicht *satt*"? Warum *schwächt* das Weiß diese Farben, aber nicht das Gelb? Liegt das an der Psychologie (der Wirkung) der Farben, oder an ihrer Logik. Nun, daß man gewisse Wörter wie "satt", "schmutzig", etc. verwendet beruht auf Psychologischem; daß man aber überhaupt einen scharfen Unterschied macht, deutet auf Begriffliches.
- ROC III
69r[2] Hängt das damit zusammen, daß Weiß *alle* Gegensätze nach und nach aufhebt, während Rot das nicht tut?
- ROC III, VB
69r[3] &
69v[1] Ein & dasselbe Thema hat in Moll einen andern Charakter als in Dur, aber von einem Charakter des Moll im Allgemeinen zu sprechen ist ganz falsch. (Bei Schubert klingt das Dur oft trauriger als das Moll). Und so ist es, glaube ich, müßig & ohne Nutzen für das Verständnis der Malerei von den Charakteren der einzelnen Farben zu reden. Man denkt eigentlich dabei nur an spezielle Verwendungen. Daß Grün als Farbe einer Tischdecke die, Rot jene Wirkung hat, läßt auf ihre Wirkung in einem Bild keinen Schluß zu.
- ROC III
69v[2] Weiß löst alle Farben auf, – tut dies Rot auch?
- ROC III
69v[3] &
70r[1] Warum gibt es kein braunes Licht & kein graues? Gibt es auch kein weißes? Ein leuchtender Körper kann weiß erscheinen; aber weder braun, noch grau.

- ROC III 70r[2] Warum kann man sich keine Grauglut vorstellen? Warum kann man sie sich nicht als einen geringeren Grad der Weißglut denken?
- ROC III 70r[3] Daß etwas, was zu leuchten scheint, nicht auch grau erscheinen kann, muß darauf deuten, daß das leuchtende farblose immer "weiß" heißt, es lehrt uns also etwas über den Begriff des Weißen.
- ROC III 70r[4] Ein schwaches weißes Licht ist nicht ein graues Licht.
- ROC III 70v[1] Aber der Himmel, der alles, was wir sehen, beleuchtet, kann doch grau sein! Und wie weiß ich vom bloßen Augenschein, daß er nicht selbst leuchtet?
- ROC III 70v[2] D.h. etwa: 'grau' oder 'weiß' ist etwas nur in einer bestimmten Umgebung.
- ROC III 70v[3] Ich sage hier nicht, was die Gestaltpsychologen sagen: daß der *Eindruck des Weißen* so & so zustande komme. Sondern die Frage ist gerade: was der Eindruck des Weißen sei, was die Bedeutung dieses Ausdrucks, die Logik des Begriffes 'weiß' ist.
- ROC III 71r[1] Denn, daß man sich etwas 'grauglühendes' nicht denken kann gehört nicht in die Psychologie der Farbe.
- ROC III 71r[2] Denk Dir, es würde uns gesagt, daß eine Substanz mit grauer Flamme brennt. Du kennst doch nicht die Farbe der Flammen sämtlicher Stoffe: warum sollte das also nicht möglich sein? Und doch hieße es nichts. Wenn ich soetwas hörte, würde ich nur denken, die Flamme sei *schwach leuchtend*.

- ROC III 71r[3] & 71v[1] Was leuchtend *aussieht*, sieht nicht grau aus. Alles Graue *sieht* beleuchtet *aus*. Daß aber etwas 'leuchtend aussehen' kann, das macht die Verteilung der Helligkeiten im Gesichtsfeld, aber es gibt auch ein 'etwas *als* leuchtend sehen', man kann unter gewissen Umständen, reflektiertes Licht für das Licht eines leuchtenden Körpers halten.
- ROC III 71v[2] Ich könnte also etwas *jetzt* als schwach leuchtend, *jetzt* als grau sehen.
- ROC III 71v[3] Was man als leuchtend sieht, sieht man nicht als grau. Wohl aber kann man es als weiß sehen.
- ROC III 71v[4] Man redet von einem 'dunkelroten Schein', aber nicht von einem 'schwarzroten'.
- ROC III 72r[1] Es gibt einen *Eindruck* des Leuchtens.
- ROC III 72r[2] Es ist nicht dasselbe zu sagen, daß dieser Eindruck nur unter den & den Umständen zustande kommt (kausal), & daß er ein Eindruck eines bestimmten Kontextes ist (Definition). (Das erste ist Gestaltpsychologie, das zweite Logik.)
- ROC III 72r[3] 'Urphänomen' ist z.B., was Freud an den einfachen Wunschträumen zu sehen glaubte. Das Urphänomen ist eine vorgefaßte Idee, die von uns Besitz ergreift.
- ROC III 72r[4] & 72v[1] Erschienen mir in der Nacht ein Gespenst, so könnte es mit einem schwachen weißlichen Schein leuchten; sähe es aber grau aus, so müßte das Licht von woanders zu kommen scheinen.

- ROC III Die Psychologie, wenn sie vom Schein spricht, verbindet Schein
72v[2] & Sein. Wir aber können vom Schein allein sprechen, oder wir verbinden Schein & Schein.
- ROC III Man könnte sagen, die Farbe des Gespenstes sei die, die ich auf
72v[3] der Palette mischen muß, um es genau abzumalen. Wie aber bestimmt man, was das genaue Bild ist?
- ROC III Die Psychologie verbindet das Erlebte mit etwas Physischem,
72v[4] & wir aber das Erlebte mit Erlebtem.
73r[1]
- ROC III Man könnte Halbdunkel im Halbdunkel malen. Und die
73r[2] 'richtige Beleuchtung' eines Bildes könnte das Halbdunkel sein. (Bühnenmalerei.)
- ROC III Eine glatte weiße Fläche kann spiegeln: Wie nun, wenn man
73r[3] sich irrte, & das, was in einer solchen Fläche gespiegelt erscheint, wirklich hinter ihr wäre & durch sie gesehen würde? Wäre sie dann weiß-durchsichtig? Auch dann entspräche, was wir sehen, nicht dem färbigen Durchsichtigen.
- ROC III Man spricht von einem 'schwarzen Spiegel'. Aber wenn er
73r[4] & spiegelt *verdunkelt* er zwar, sieht aber nicht schwarz aus & sein Schwarz 'schmutzt' nicht.
73v[1]
- ROC III Warum ertrinkt Grün im Schwarz, & Weiß nicht?
73v[2]

- ROC III
73v[3] Es gibt Farbbegriffe, die sich nur auf die visuelle Erscheinung einer Fläche beziehen, & es könnte welche geben, die sich nur auf durchsichtige Medien, oder vielmehr den visuellen Eindruck solcher, beziehen. Man könnte auch ein weißes Glanzlicht auf Silber nicht "weiß" nennen wollen & es von der weißen Farbe einer Oberfläche unterscheiden. Daher, glaube ich, das Reden von "durchsichtigem" Licht.
- ROC III
74r[1] Wenn man einem Kind die Farbbegriffe so beibrächte, daß man auf gefärbte Flammen, oder gefärbte durchsichtige Körper zeigte, so würde die Eigentümlichkeit von Weiß, Grau & Schwarz klarer zu Tage kommen.
- ROC III
74r[2] Man sieht leicht den Unterschied der Begriffe: 'Farbe des Goldes' oder 'Farbe des Silbers', & andererseits 'gelb' oder 'grau'. Daß aber ein einigermaßen verwandter Unterschied zwischen 'Weiß' & 'Rot' besteht, ist schwer zu sehen.
- ROC III
74r[3] &
74v[1] Milch ist nicht darum undurchsichtig, weil sie weiß ist, – als wäre das Weiß etwas undurchsichtiges. Wenn schon 'Weiß' ein Begriff ist, der sich nur auf eine visuelle Oberfläche bezieht, warum gibt es dann nicht einen dem 'weiß' verwandten Begriff der sich auf Durchsichtiges bezieht?
- ROC III
74v[2] Ein Medium, durch welches ein schwarz & weißes (Schachbrett) unverändert erscheint, wird man nicht weiß gefärbt nennen wollen, auch wenn es die übrigen Farben in's Weißliche veränderte.

- ROC III
74v[3] Grau & schwach erleuchtetes oder leuchtendes Weiß kann in *einem* Sinne die gleiche Farbe sein, denn wenn ich das erstere *male* muß ich vielleicht auf der Palette jenes mischen.
- ROC III
74ar[1] Ob ich etwas als grau oder als weiß sehe, kann davon abhängen, wie ich die Dinge um mich beleuchtet sehe. In einem Kontext ist die Farbe für mich Weiß in schlechter Beleuchtung, im andern Grau in guter Beleuchtung.
- ROC III
74ar[2] Der Eimer, den ich vor mir sehe ist glänzend weiß glasiert, ich könnte ihn unmöglich "grau" nennen oder sagen "Ich sehe eigentlich grau". Aber er hat ein Glanzlicht, das weit heller ist als seine übrige Fläche, & da er rund ist geht er vom Licht allmählich in den Schatten über ohne doch anders gefärbt zu erscheinen.
- ROC III
74ar[3] Welches ist die Farbe des Eimers an *dieser* Stelle? Wie soll ich's entscheiden?
- ROC III
74av[1] Es gibt zwar nicht Phänomenologie, wohl aber phänomenologische Probleme.
- ROC III
74av[2] Man möchte sagen: Beimischung von Rot verdünnt die Farben nicht, Beimischung von Weiß verdünnt sie. Andererseits empfindet man Rosa, oder ein weißliches Blau nicht immer als verdünnt.
- ROC III
74av[3] Kann man sagen: "Leuchtendes Grau ist Weiß"?

ROC III Die Schwierigkeiten, die man beim Nachdenken über das
74av[4] & Wesen der Farben empfindet (mit denen sich Goethe durch die
75r[1] Farbenlehre auseinandersetzen wollte,) liegen schon in der
Vielgestaltigkeit des Begriffs der Farbengleichheit beschlossen.

ROC III Die Frage ist: Welcher Art muß unser Gesichtsbild sein, wenn
75r[2] & wir es das eines gefärbten durchsichtigen Mediums nennen
75v[1] sollen? Man könnte auch so fragen: Wie muß etwas
ausschauen, damit es uns als gefärbt & durchsichtig erscheint?
Dies ist keine Frage der Physik, aber mit physikalischen Fragen
verbunden.

ROC III Wie ist unser Gesichtsbild beschaffen, welches wir dasjenige
75r[2] & eines farbigen durchsichtigen Mediums nennen?

75v[1].2
VB Ich glaube nicht, daß Shakespeare über das 'Dichterlos' hätte
75v[2] nachdenken können.

VB Er konnte sich auch nicht selbst als Prophet oder Lehrer der
75v[3] Menschheit betrachten. Die Menschen staunen ihn an beinahe
wie ein Naturschauspiel. Sie fühlen nicht, daß sie dadurch mit
einem großen *Menschen* in Berührung kommen. Sondern mit
einem Phänomen.

VB Ich glaube, um einen Dichter zu genießen, dazu muß man auch
76r[1] die Kultur, zu der er gehört, *gern haben*. Ist die einem
gleichgültig oder zuwider, so erkaltet die Bewunderung.

ROC III Es gibt scheinbar, was man "Stofffarben" & was man
76r[2] "Oberflächenfarben" nennen kann.

ROC III
76r[3] &
76v[1] Unsre Farbbegriffe beziehen sich manchmal auf Substanzen (Schnee ist weiß), manchmal auf Oberflächen (dieser Tisch ist braun), manchmal auf die Beleuchtung (im rötlichen Abendschein), manchmal auf durchsichtige Körper. Und gibt es nicht auch eine Anwendung auf eine Stelle im Gesichtsfeld logisch unabhängig vom räumlichen Zusammenhang? Kann ich nicht sagen: "Dort sehe ich weiß" (& es etwa malen), auch wenn ich das Gesichtsbild gar nicht räumlich deuten kann? (Stellenfarbe). (Ich denke an eine pointillistische Malweise.)

ROC III
76v[2] Eine Farbe allgemein benennen können, heißt noch nicht, sie genau kopieren können. Vielleicht kann ich sagen "Dort sehe ich eine rötliche Stelle" & kann doch nicht eine Farbe mischen, die ich als genau gleich anerkenne.

ROC III
76v[3] &
77r[1] Male etwa, was Du siehst, wenn Du die Augen schließt! Und doch kannst Du es *ungefähr* beschreiben.

ROC III
77r[2] Denke an die Farben von poliertem Silber, Nickel, Chrom, etc., oder an die Farbe eines Ritzers in diesen Metallen.

ROC III
77r[3] &
77v[1] Ich gebe einer Farbe einen Namen "F" & sage, es sei die Farbe, die ich *dort* sehe. Oder vielleicht male ich mein Gesichtsbild & sage dann einfach "Ich sehe *dies*". Nun, welche Farbe ist an *dieser* Stelle meines Bildes? Wie bestimme ich es? Ich führe etwa das Wort "Kobaldblau" ein: Wie fixiere ich, was 'K' ist? Ich könnte ein Papier als Paradigma dieser Farbe nehmen, oder den Farbstoff in einem Topf. Und wie bestimme ich nun, daß eine Oberfläche (z.B.) diese Farbe habe? Alles kommt auf die Vergleichsmethode an.

- ROC III 77v[2] Was man den "farbigen Gesamteindruck" einer Oberfläche nennen kann, ist nicht etwa eine Art arithmetisches Mittel aller Farben der Oberfläche.
- ROC III 77v[3] & 78r[1] "Ich sehe (höre, fühle etc.) X". "Ich beobachte X". X steht in diesen Fällen nicht für den gleichen Begriff, auch wenn beidemale der gleiche Ausdruck steht z.B. "einen Schmerz". Denn auf den ersten Satz kann die Frage folgen "Was für einen Schmerz?" & dies könnte man beantworten indem man den Fragenden mit einer Nadel sticht. Folgt aber die Frage: "Was für einen Schmerz?" auf den zweiten Satz, so muß die Antwort von anderer Art sein z.B.: "Den Schmerz in meiner Hand".
- ROC III 78r[2] & 78v[1] Ich möchte sagen: "An *dieser* Stelle in meinem Gesichtsfeld ist *diese* Farbe (ganz abgesehen von jeder Deutung)." Aber wozu gebrauche ich diesen Satz? "*Diese*" Farbe muß (ja) eine sein, die ich reproduzieren kann. Und es muß bestimmt sein, unter welchen Umständen ich von etwas sage, es habe diese Farbe.
- ROC III 78v[2] Denk, jemand zeigte auf eine Stelle einer Iris in einem Rembrandtschen Gesicht & sagte "Die Wand in meinem Zimmer soll in dieser Farbe gemalt werden."
- ROC III 78v[3] Daß wir sagen können "Diese Stelle in meinem Gesichtsfeld ist graugrün", bedeutet nicht daß wir den genauen Ton der Farbe bestimmen können.

ROC III
78v[4] &
79r[1] &
79v[1]

Ich male die Aussicht von meinem Fenster; eine bestimmte Stelle, bestimmt durch ihre Lage in der Architektur eines Hauses male ich mit Ocker. Ich sage "Diese Stelle sehe ich in dieser Farbe." Das bedeutet nicht, daß ich an dieser die Farbe Ocker sehe, denn dieser Farbstoff mag, so umgeben, mir viel heller oder dunkler, oder rötlicher, (etc.), als Ocker erscheinen. Ich kann etwa sagen: "So, wie ich sie hier (mit Ocker) gemalt habe, sehe ich diese Stelle; sie scheint mir aber stark rötlich." Wie aber, wenn man von mir verlangte, den *genauen* Farbton anzugeben, der mir hier erscheint? Wie soll ich ihn angeben & wie bestimmen? Ich könnte ein Stück Papier so färben & ich sage nicht, daß so ein Vergleich ohne jedes Interesse wäre, aber er zeigt, daß nicht von vornherein klar ist, wie Farbtöne zu vergleichen sind, & also: was hier "Farbgleichheit" bedeutet.

ROC III
79v[2]

Denken wir uns ein Gemälde in kleine Stücke von annähernd gleichmäßiger Färbung zerschnitten & diese Stücke dann als Steine eines Zusammenlegspiels verwendet. Auch dort, wo ein solcher Stein nicht einfarbig ist soll er keine räumliche Form erkennen lassen, sondern als flacher Farbfleck erscheinen. Erst im Zusammenhang mit den andern wird er ein Stück Himmel, ein Schatten, ein Glanz, eine konkave oder konvexe Fläche etc.

ROC III
80r[1]

Man könnte also sagen, dies Zusammenlegspiel zeige die eigentlichen Farben der Stellen des Bildes.

- ROC III 80r[2] Man könnte geneigt sein zu glauben, die Analyse der Farbbegriffe führe am Ende zu den Farben der Stellen unsres Gesichtsfelds, die von jeder räumlichen oder physikalischen Deutung unabhängig wären, denn hier gebe es weder Beleuchtung noch Schatten, noch Glanz, noch Durchsichtigkeit oder Undurchsichtigkeit, etc.
- ROC III 80r[3] & 80v[1] Was uns als einfärbiger, heller Strich ohne Breite auf dunklem Grunde erscheint kann weiß aussehen, aber nicht grau.(?) Ein Planet könnte nicht hellgrau aussehen.
- ROC III 80v[2] Würde man aber nicht unter Umständen den Punkt oder den Strich als Grau *deuten*? (Denke an eine Photographie.)
- ROC III 80v[3] Sehe ich wirklich die Haare des Jungen auf der Photographie blond?! – Seh ich sie grau? *Schliesse* ich nur, daß, was auf dem Bild *so* aussieht, in Wirklichkeit blond sein muß? In *einem* Sinne *sehe* ich sie blond, in einem andern heller & dunkler grau.
- ROC III 80v[4] & 81r[1] ‘Dunkelrot’ & ‘Schwarzrot’ sind nicht gleichartige Begriffe. Ein Rubin kann in der Durchsicht dunkelrot erscheinen, aber, wenn er klar ist, nicht schwarzrot. Der Maler mag ihn als schwarzroten Fleck darstellen aber im Bild wird dieser Fleck nicht schwarzrot wirken. Er wird mit *Tiefe* gesehen, sowie das Flache 3-dimensional erscheint.
- ROC III 81r[2] & 81v[1] Im Film, wie auf der Photographie sehen Gesicht & Haare nicht *grau* aus, sie machen einen ganz natürlichen Eindruck; Speisen auf einer Schüssel dagegen sehen im Film oft grau & darum unappetitlich aus.

- ROC III
81r[2] &
81v[1].2 Was heißt es aber, Haar sehe auf der Photographie blond aus? Wie zeigt sich's, daß es so *aussieht* & auf die Farbe nicht nur *geschlossen* wird? Welche unsrer Reaktionen läßt uns das sagen? – Sieht denn ein Kopf in Stein oder Gips nicht weiß aus?
- ROC III
81v[2] Wenn selbst das Wort "blond" blond *klingen* kann, wie viel eher können die photographierten Haare blond ausschauen!
- ROC III
81v[3] &
82r[1] Nun, ich würde die Photographie ganz natürlich mit den Worten beschreiben: "An einer Maschine steht ein Mann mit dunklem & ein Junge mit zurückgekämmtem blondem Haar." So würde ich die *Photographie* beschreiben, & wenn Einer sagte das beschreibe nicht sie, sondern die Objekte die wahrscheinlich photographiert wurden, so könnte ich nur sagen, das Bild sieht so aus, *als wären* die Haare von dieser Farbe gewesen.
- ROC III
82r[2] Wenn ich aufgefordert würde, die Photographie zu beschreiben, würde ich es in jenen Worten tun.
- ROC III
82r[3] Der Farbenblinde versteht die Aussage, er sei farbenblind. Der Blinde die, er sei blind. Aber sie können nicht alle Anwendungen dieser Sätze machen, die der Normale macht. Denn wie dieser Sprachspiele mit Farbworten z.B. beherrscht, die jene nicht erlernen können, so auch Sprachspiele mit den Worten "farbenblind" & "blind".

ROC III
82v[1] &
83r[1] Kann man dem Blinden beschreiben, wie das ist, wenn Einer *sieht*? – Doch; ein Blinder lernt ja manches über den Unterschied des Blinden vom Sehenden. Und doch möchte man auf jene Frage Nein antworten. – Ist sie aber nicht irreführend gestellt? Man kann einem der nicht Fußball spielt so wie einem der es spielt beschreiben, ‘wie das ist, wenn Einer Fußball spielt’, dem letztern vielleicht, daß er die Beschreibung auf ihre Richtigkeit prüfe. D.h., man kann nur das charakteristische Benehmen des Blinden beschreiben & man kann ihm die Augen verbinden. Andererseits kann man den Blinden nicht zeitweise sehend machen; wohl aber ihm das Benehmen des Sehenden beschreiben.

ROC III
83r[2] Kann man sagen ‘Farbenblindheit’ (oder ‘Blindheit’) sei ein Phänomen, ‘Sehen’ nicht? Das würde etwa heißen: “Ich sehe” ist eine Äußerung, “Ich bin blind” nicht. Aber das ist doch nicht wahr. Man hält mich auf der Straße oft für blind. Ich könnte einem, der es tut, sagen: “Ich sehe”, d.h.: ich bin nicht blind.

ROC III
83v[1] Man könnte sagen: Es ist ein Phänomen, daß es Leute gibt, die das & das nicht erlernen können. Dies Phänomen ist die Farbenblindheit. – Sie wäre also eine Unfähigkeit; das Sehen aber eine Fähigkeit.

ROC III
83v[2] &
84r[1] Ich sage dem B, der nicht Schach spielen kann: "A kann Schach nicht erlernen". B kann das verstehen. – Aber nun sage ich Einem der überhaupt nicht im Stande ist irgend ein Spiel zu erlernen, der & der könne ein Spiel nicht erlernen. Was weiß jener vom Wesen eines Spiels? Kann er z.B. nicht einen gänzlich falschen Begriff von einem Spiel haben? Nun, er mag verstehen, man könne weder ihn, noch den Andern zu einer Unterhaltung einladen, weil sie keine Spiele spielen können.

ROC III
84r[2] Kommt alles, was ich hier sagen will, darauf hinaus, daß die Äußerung "Ich sehe einen roten Kreis" & die "Ich sehe, bin nicht blind" logisch verschieden sind? Wie prüft man einen Menschen um zu finden, ob die erste Aussage wahr ist? wie, ob die zweite wahr ist. Die Psychologie lehrt Farbenblindheit zu konstatieren, & eben dadurch auch normales Sehen. Aber *wer* kann dies erlernen?

ROC III
84r[3] &
84v[1] Ich kann niemand ein Spiel lehren, daß ich selbst nicht erlernen kann. Ein Farbenblinder kann den Normalsehenden nicht den normalen Gebrauch der Farbwörter lehren. Ist das wahr? Er kann ihm das Spiel, den Gebrauch nicht *vorführen*.

ROC III
84v[2] Könnte nicht der Angehörige eines farbenblinden Volks auf den Gedanken kommen, sich fremdartige Menschen auszumalen, (die wir "normalsehend" nennen würden)? Könnte er so einen normal Sehenden nicht z.B. auf dem Theater darstellen? Wie er auch einen darstellen kann, der die Gabe der Prophetie hat, ohne sie zu haben. Das ist zum mindesten denkbar.

- ROC III 85r[1] Wären aber Farbenblinde je darauf verfallen, sich selbst "farbenblind" zu nennen? – Warum nicht? Wie aber könnten 'normal Sehende' den 'normalen' Gebrauch der Farbwörter erlernen, wenn sie die Ausnahmen in einer farbenblinden Bevölkerung wären? – Ist es nicht denkbar, daß sie eben Farbworte 'normal' gebrauchen, vielleicht, in den Augen der Andern, gewisse Fehler machen, bis diese die ungewöhnlichen Fähigkeiten endlich schätzen lernten?
- ROC III 85r[2] Ich kann mir vorstellen (ausmalen), wie es mir erscheinen wird, wenn ich so einen Menschen treffe.
- ROC III 85v[1] Ich kann mir vorstellen, wie ein Mensch handeln würde, dem das unwichtig ist, was mir wichtig ist. Aber kann ich mir seinen *Zustand* vorstellen? – Was heißt das? – Kann ich mir den Zustand eines vorstellen, dem wichtig ist, was mir wichtig ist?
- ROC III 85v[2] & 86r[1] Ich könnte (auch) Einen genau nachmachen, der eine Multiplikation rechnet, ohne selbst das Multiplizieren erlernen zu können. Und ich könnte dann Andre nicht multiplizieren lehren, obwohl es denkbar wäre, daß ich den Anstoß dazu gäbe, daß Einer es erlernt.
- ROC III 86r[2] Ein Farbenblinder kann offenbar die Prüfung schildern, bei der seine Farbenblindheit zu Tage kam. Und was er hernach schildern kann, das hätte er auch erfinden können.

- ROC III
86r[3] Kann man Einem höhere Mathematik beschreiben, außer indem man sie ihm beibringt? Oder auch: *Ist* dieser Unterricht eine *Beschreibung* der Rechnungsart? Einem das Tennisspiel beschreiben heißt *nicht*, es ihn lehren. (und umgekehrt) Andererseits: wer nicht wüßte, was Tennis ist & es nun spielen lernt, der weiß es dann. (“Knowledge by description & knowledge by acquaintance.”)
- ROC III
86v[1] Wer absolutes Gehör hat, kann ein Sprachspiel erlernen, welches ich nicht erlernen kann.
- ROC III
86v[2] Man könnte sagen, die Begriffe der Menschen zeigen, worauf es ihnen ankommt & worauf nicht. Aber nicht als *erklärte* das die besondern Begriffe, die sie haben. Es soll nur die Auffassung ausschließen, als hätten wir richtige, andre Leute falsche Begriffe. (Es gibt einen Übergang von einem Rechenfehler zu einer andern Art des Rechnens.)
- ROC III
86v[3] &
87r[1] Wenn Blinde, wie sie es oft tun, vom blauen Himmel & anderen spezifischen Gesichterscheinungen reden, sagt der Sehende oft: “Wer weiß, was er sich darunter vorstellt”. Warum sagt er es aber nicht von jedem andern Sehenden? Es ist natürlich überhaupt ein falscher Ausdruck.
- ROC III
87r[2] Das, worüber ich so langwierig schreibe, kann einem Andern mit unverdorbenem Verstande selbstverständlich sein.

LW II MS
173, ROC III
87r[3] &
87v[1]

Wir sagen: "Denken wir uns Menschen, welche *dieses* Sprachspiel nicht kennen". Aber damit haben wir noch keine klare Vorstellung vom Leben dieser Menschen, wo es vom unsern abweicht. Wir wissen noch nicht, was wir uns vorzustellen haben; denn das Leben jener Menschen soll ja im übrigen dem unsern entsprechen, & es ist erst zu bestimmen, was wir unter den neuen Umständen ein dem unsern entsprechendes Leben nennen würden. Ist es nicht, als sagte man: Es gibt Menschen, die ohne den König Schach spielen. Es treten sofort Fragen auf: Wer gewinnt nun, wer verliert, u.a. Du mußt *weitere* Entscheidungen treffen, die Du in jener ersten Bestimmung noch nicht vorhersiehst. Wie Du ja auch die ursprüngliche Technik nicht übersiehst, nur daß sie Dir von Fall zu Fall geläufig ist.

LW II MS
173, ROC III
87v[2] &
88r[1]

Zur Verstellung gehört auch, daß man Verstellung beim Andern für möglich halte.

LW II MS
173, ROC III
88r[2]

Wenn Menschen sich so benehmen, daß wir Verstellung vermuten möchten, aber diese Menschen zeigen untereinander kein Mißtraun, dann ergeben sie doch nicht das Bild von Menschen, die sich verstellen.

LW II MS
173, ROC III
88r[3]

‘Wir müssen uns immer wieder über diese Leute wundern.’

LW II MS
173, ROC III
88r[4] &
88v[1]

Wir könnten gewisse Leute auf der Bühne darstellen & ihnen Selbstgespräche (asides) in ihren Mund legen, die sie natürlich im wirklichen Leben nicht aussprachen, die aber doch ihren Gedanken entsprächen. Fremdartige Menschen aber könnten wir so nicht darstellen. Selbst, wenn wir ihre Handlungen voraussehen könnten, könnten wir ihnen keine passenden Selbstgespräche in den Mund legen. Und doch ist auch in dieser Betrachtungsweise etwas Falsches. Denn Einer könnte, während er handelt, wirklich etwas zu sich selbst sagen, & dies könnte einfach ganz konventionell sein.

LW II MS
173, ROC III
88v[2]

Daß ich eines Menschen Freund sein kann, beruht darauf, daß er die gleichen, oder ähnliche *Möglichkeiten* hat wie ich selbst.

LW II MS
173, ROC III
89r[1]

Wäre es richtig zu sagen, in unsern Begriffen spiegle sich unser Leben? Sie stehen mitten in ihm.

LW II MS
173, ROC III
89r[1]

Unsre Sprache durchdringt unser Leben.

LW II MS
173, ROC III
89r[2]

Von wem würden wir sagen, er habe unsern Begriff des Schmerzes nicht? Ich könnte annehmen, er kenne Schmerzen nicht, aber ich will annehmen er kenne sie; er gibt also Schmerzäußerungen von sich & man könnte ihm die Worte "Ich habe Schmerzen" beibringen. Soll er auch fähig sein sich seiner Schmerzen zu erinnern? – Soll er Schmerzäußerungen der Andern als solche erkennen, und wie zeigt sich das? Soll er Mitleid zeigen? – Soll er gespielten Schmerz *als solchen* verstehen?

LW II MS 173, ROC III 89v[2] "Ich weiß nicht, *wie* ärgerlich er war." "Ich weiß nicht, ob er *wirklich* ärgerlich war". – Weiß er's selbst? Nun fragt man ihn, & er sagt: "Ja, ich war's".

LW II MS 173, ROC III 89v[3] & 90r[1] Was ist denn das: die *Unsicherheit* darüber, ob der Andre ärgerlich war? Ist es ein Zustand der Seele des Unsichern? Warum soll der uns beschäftigen? Sie liegt in dem Gebrauch der Aussage "Er ist ärgerlich".

LW II MS 173, ROC III 90r[2] Aber Einer ist unsicher, der Andre kann sicher sein: er 'kennt den Gesichtsausdruck' dieses Menschen, wenn er ärgerlich ist. Wie lernt er dieses Anzeichen des Ärgers als solches kennen? Das ist nicht leicht zu sagen.

LW II MS 173, ROC III 90r[3] Aber nicht nur: "Was heißt es, über den Zustand des Andern unsicher sein?" – sondern auch: "Was heißt es 'Wissen, sicher sein daß jener sich ärgert'?"

LW II MS 173, ROC III 90r[4] Hier könnte man nun fragen, was ich denn eigentlich will, wieweit ich die Grammatik behandeln will.

LW II MS 173, ROC III 90r[5] & 90v[1] Es ist etwas gemeinsam der Sicherheit, daß er mich besuchen wird, & der Sicherheit, daß er sich ärgert. Es ist auch etwas dem Tennisspiel & dem Sprachspiel gemeinsam, aber niemand würde hier sagen: "Ganz einfach: sie spielen beidemal, nur eben etwas andres." Man sieht in *diesem* Falle die Unähnlichkeit mit: "Er ißt einmal einen Apfel, ein andermal eine Birne", während man sie in jenem Fall nicht so leicht sieht.

LW II MS 173, ROC III 90v[2] "Ich weiß, daß er gestern angekommen ist" – "Ich weiß, daß $2 \times 2 = 4$ ist." – "Ich weiß, daß er Schmerzen hatte" – "Ich weiß, daß dort ein Tisch steht."

LW II MS
173, ROC III
91r[1] Ich weiß jedesmal, nur immer etwas anderes? *Freilich*, – aber die Sprachspiele sind weit verschiedener, als die Sätze, die sagen, was ich weiß.

LW II MS
173, ROC III
91r[2] “Die Welt der physikalischen Gegenstände & die Welt des Bewußtseins.” Was weiß ich von *dieser*? Was mich meine Sinne lehren? Also, wie das ist, wenn man sieht, hört, fühlt, etc. etc. – Aber lerne ich das wirklich? Oder lerne ich wie das ist, wenn *ich jetzt* sehe, höre, etc. & *glaube*, daß es auch früher so war?

LW II MS
173, ROC III
91v[1] Was ist eigentlich die ‘Welt’ des Bewußtseins? Da möchte ich sagen: “Was in meinem Geist vorgeht, jetzt in ihm vorgeht, was ich sehe, höre,

“Könnten wir das nicht vereinfachen & sagen: “Was ich jetzt sehe.” –

LW II MS
173, ROC III
91v[2] Die Frage ist offenbar: Wie ‘vergleichen’ wir physikalische Gegenstände – wie Erlebnisse?

LW II MS
173, ROC III
91v[3] Was ist eigentlich die ‘Welt des Bewußtseins’? – Was in meinem Bewußtsein ist: was ich jetzt sehe, höre, fühle,

– Und was, z.B., sehe ich jetzt? Darauf kann die Antwort nicht sein: “Nun, *alles das*”, mit einer umfassenden Gebärde.

ROC III, VB
92r[1] &
92v[1] &
93r[1]

Wenn der an Gott glaubende um sich sieht & fragt "Woher ist alles, was ich sehe?" "Woher das alles?", verlangt er *keine* (kausale) Erklärung; und der Witz seiner Frage ist, daß sie der Ausdruck dieses Verlangens ist. Er drückt also eine Stellungnahme zu allen Erklärungen aus. – Aber wie zeigt sich die in seinem Leben? Es ist die Einstellung, die eine bestimmte Sache ernst nimmt, sie aber dann an einem bestimmten Punkte doch nicht ernst nimmt, & erklärt, etwas anderes sei noch ernster. So kann Einer sagen, es ist sehr ernst, daß der & der gestorben ist, ehe er ein bestimmtes Werk vollenden konnte; & in anderem Sinne kommt's darauf gar nicht an. Hier gebraucht man die Worte "in einem tiefern Sinne." Eigentlich möchte ich sagen, daß es auch hier nicht auf die *Worte* ankommt, die man ausspricht oder auf das was man dabei denkt, sondern auf den Unterschied, den sie an verschiedenen Stellen im Leben machen. Wie weiß ich, daß zwei Menschen das gleiche meinen, wenn jeder sagt, er glaube an Gott? Und ganz dasselbe kann man bezüglich der 3 Personen sagen. Die Theologie, die auf den Gebrauch *gewisser* Worte & Phrasen dringt & andere verbannt, macht nichts klarer. (Karl Barth) Sie fuchelt sozusagen mit Worten herum weil sie etwas sagen will & es nicht auszudrücken weiß. *Die Praxis* gibt den Worten ihren Sinn.

LW II MS
173, ROC III
93r[2]

Ich beobachte diesen Fleck. "Jetzt ist er *so*" – dabei zeige ich etwa auf ein Bild. Ich mag ständig das gleiche *beobachten*, & mag dabei gleichbleiben, oder *sich* verändern. Was ich beobachte & was ich sehe hat nicht die gleiche (Art der) Identität. Denn die Worte "dieser Fleck" z.B. lassen die (Art der) Identität, die ich meine, nicht erkennen.

LW II MS
173, ROC III
93r[3] &
93v[1] &
94r[1]

“Die Psychologie beschreibt die Phänomene der Farbenblindheit & auch des normalen Sehens.” Was sind die ‘Phänomene der Farbenblindheit’? Doch die Reaktionen des Farbenblinden, durch die er sich vom Normalen unterscheidet. Doch nicht *alle* Reaktionen des Farbenblinden, z.B. auch die, durch die er sich vom Blinden unterscheidet. – Kann ich den Blinden lehren, was Sehen ist, oder kann ich den Sehenden es lehren? Das heißt nichts. Was heißt es denn: das *Sehen* zu beschreiben? Aber ich kann Menschen die Bedeutung der Worte “blind” & “sehend” lehren, & zwar lernt sie der Sehende, wie der Blinde. Weiß denn der Blinde, wie das ist, wenn man sieht? Aber weiß es der Sehende?! Weiß er auch, wie es ist, Bewußtsein zu haben? Aber kann nicht der Psychologe den Unterschied zwischen dem Benehmen des Sehenden & des Blinden beobachten? (Der Meteorologe den Unterschied zwischen Regen & Trockenheit?) Man könnte doch z.B. den Unterschied des Benehmens beobachten von Ratten, denen man die Barthaare genommen hat, & von unverstümmelten. Und das hieße vielleicht die Rolle dieses Tastapparates zu beschreiben. – Das Leben der Blinden ist anders als das Leben der Sehenden.

LW II MS
173, ROC III
94r[2] &
94v[1] &
95r[1]

Der Normale kann z.B. erlernen, nach Diktat schreiben. Was ist das? Nun, der Eine spricht, der Andre schreibt was jener spricht. Wenn er also den Laut *a* sagt, schreibt der Andre das Zeichen "a" etc. – Muß nun nicht, wer diese Erklärung *versteht*, das Spiel entweder schon gekannt haben, nur vielleicht nicht unter diesem Namen, – oder es durch die Beschreibung gelernt haben? Aber Karl der Große hat gewiß das Prinzip des Schreibens verstanden, & doch nicht schreiben lernen können. So kann also auch der die Beschreibung der Technik verstehen, der sie nicht erlernen kann. Aber es gibt eben zwei Fälle des Nicht-Erlernen-Könnens. Im einen erlangen wir bloß eine Fertigkeit nicht, im andern fehlt uns das Verständnis. Man kann Einem ein Spiel *erklären*: Er mag diese Erklärung verstehen, aber das Spiel nicht erlernen können, oder unfähig sein eine Erklärung des Spiels zu verstehen. Es ist aber auch das Umgekehrte denkbar.

LW II MS
173, ROC III
95r[2]

"Du siehst den Baum, der Blinde sieht ihn nicht." Das müßte ich einem Sehenden sagen. Und also einem Blinden: "Du siehst den Baum nicht, wir sehen ihn"? Wie wäre das, wenn der Blinde zu sehen glaubte, oder ich glaubte, ich könne nicht sehen?

LW II MS
173, ROC III
95r[3]

Ist es ein Phänomen, daß ich den Baum sehe? Es ist eins, daß ich dies richtig als Baum erkenne, daß ich nicht blind bin.

LW II MS
173, ROC III
95r[4] &
95v[1]

“Ich sehe einen Baum” als Äußerung des visuellen Eindrucks, ist es die Beschreibung eines Phänomens? *Welches* Phänomens? wie kann ich Einem dies erklären? Und ist es nicht doch für den Andern ein Phänomen, daß *ich* diesen Gesichtseindruck habe? Denn es ist etwas, was er beobachtet, aber nicht etwas, was ich beobachte. Die Worte “Ich sehe einen Baum” sind nicht die Beschreibung eines Phänomens. (Ich könnte z.B. nicht sagen – “Ich sehe einen Baum! wie merkwürdig!”, aber wohl: “Ich sehe einen Baum, obwohl keiner da ist. Wie merkwürdig!”)

LW II MS
173, ROC III
95v[2]

Oder soll ich sagen: “Der Eindruck ist kein Phänomen; daß L.W. diesen Eindruck hat, ist eins”?

LW II MS
173, ROC III
95v[3] &

(Man könnte sich denken, daß Einer den Eindruck, gleichsam wie einen Traum, vor sich hin spricht, ohne das Pronomen der ersten Person.)

96r[1]

Beobachten ist nicht das gleiche wie betrachten, oder anblicken.

LW II MS
173, ROC III
96r[2]

“Betrachte diese Farbe & sag, woran sie Dich erinnert.” Ändert sich die Farbe, so betrachtest Du nicht mehr die, welche ich meinte. Man beobachtet, um zu sehen, was man nicht sähe, wenn man nicht beobachtet.

LW II MS
173, ROC III
96r[3] &
96v[1]

Man sagt etwa: “Betrachte diese Farbe für einige Zeit”. Das tut man aber nicht, um mehr zu *sehen*, als man auf den ersten Blick gesehen hätte.

LW II MS
173, ROC III
96v[2] Könnte in einer "Psychologie" der Satz stehen: "Es gibt Menschen, welche *sehen*"? Nun, wäre das falsch? – Aber wem wird hier etwas mitgeteilt? (Und ich meine nicht nur: was mitgeteilt wird, sei schon längst bekannt.)

LW II MS
173, ROC III
96v[3] Ist mir bekannt, daß ich sehe?
Man könnte sagen wollen: Wenn es solche Menschen nicht gäbe, so auch den Begriff des *Sehens* nicht. – Aber könnten nicht Marsbewohner so etwas sagen? Sie haben etwa durch Zufall zuerst lauter Blinde bei uns kennen gelernt.

LW II MS
173, ROC III
97r[1] Und wie kann es unsinnig sein, zu sagen "Es gibt Menschen, welche sehen", wenn es nicht unsinnig ist, zu sagen, es gibt Menschen, welche blind sind? Aber der Sinn des Satzes "Es gibt Menschen, welche sehen" d.h. seine mögliche Verwendung ist jedenfalls nicht sogleich klar.

LW II MS
173, ROC III
97r[2] Könnte das Sehen nicht *Ausnahme* sein? Aber *beschreiben* könnten es weder die Blinden, noch die Sehenden, es sei denn als Fähigkeit, das & das zu tun. Z.B. auch, gewisse Sprachspiele zu spielen; aber da muß man achtgeben, wie man diese Sprachspiele beschreibt.

LW II MS
173, ROC III
97r[3] &
97v[1] Sagt man: "Es gibt Menschen, welche sehen". So folgt die Frage: "Und was *ist* 'sehen'?" Und wie soll man sie beantworten? Indem man dem Fragenden den Gebrauch des Wortes "sehen" beibringt?

LW II MS
173, ROC III
97v[2] Wie wäre es mit dieser Erklärung: "Es gibt Menschen, die sich benehmen wie Du & ich, & nicht wie dieser da, der Blinde."?

LW II MS
173, ROC III
97v[3]

“Du kannst, mit offenen Augen, über die Straße gehen, ohne überfahren zu werden, etc.” Die Logik der *Mitteilung*.

LW II MS
173, ROC III
97v[4] &

Damit, daß ein Satz von der Form einer Mitteilung eine Verwendung hat, ist noch nichts über die *Art* seiner Verwendung gesagt.

98r[1]
LW II MS
173, ROC III

Kann der Psychologe mir mitteilen, was Sehen ist? Was *nennt* man “mitteilen, was Sehen ist”? Nicht der Psychologe lehrt mich den Gebrauch des Wortes “sehen”.

98r[2]
LW II MS
173, ROC III
98r[3]

Wenn der Psychologe sagt: “Es gibt Menschen, welche sehen”, so können wir ihn fragen: “Und was nennst Du “Menschen, welche sehen””. Darauf wäre die Antwort von der Art “Menschen, die unter den & den Umständen so & so reagieren, sich so & so benehmen”. “sehen” wäre ein Fachwort des Psychologen, das er uns erklärt. Sehen ist dann etwas was er an den Menschen beobachtet hat.

LW II MS
173, ROC III
98v[1]

Wir lernen die Ausdrücke “ich sehe ...”, “er sieht ...” etc. gebrauchen ehe wir zwischen Sehen & Blindheit unterscheiden lernen.

LW II MS
173, ROC III
98v[2]

“Es gibt Menschen, welche reden können.”, “Ich kann einen Satz sagen.”, “Ich kann das Wort “Satz” aussprechen.”, “Wie Du siehst, bin ich wach.”, “Ich bin hier.”

LW II MS
173, ROC III
98v[3]

Es gibt doch eine Belehrung darüber, unter welchen Umständen ein gewisser Satz eine Mitteilung sein kann. Wie soll ich diese Belehrung nennen?

- LW II MS
173, ROC III
98v[4] &
99r[1]
- Kann man sagen, ich habe *beobachtet*, daß ich & Andre mit offenen Augen gehen können, ohne anzustoßen, & daß wir's mit geschlossenen Augen nicht können?
- LW II MS
173, ROC III
99r[2]
- Wenn ich Einem mitteile, ich sei nicht blind, ist das eine Beobachtung? Ich kann ihn jedenfalls durch mein Benehmen davon überzeugen.
- LW II MS
173, ROC III
99r[3]
- Ein Blinder könnte leicht herausfinden, ob auch ich blind sei; indem er z.B. eine bestimmte Handbewegung macht & mich fragt, was er getan hat.
- LW II MS
173, ROC III
99r[4] &
99v[1]
- Können wir uns nicht einen blinden Volksstamm denken? Könnte er nicht unter besondern Bedingungen lebensfähig sein? Und könnte es nicht als Ausnahme Sehende geben.
- LW II MS
173, ROC III
99v[2]
- Angenommen, ein Blinder sagte zu mir: "Du kannst gehen ohne irgendwo anzustoßen, ich kann es nicht" – wäre der erste Teil des Satzes eine Mitteilung?
- LW II MS
173, ROC III
99v[3]
- Nun, er sagt mir nichts neues.
- LW II MS
173, ROC III
99v[4] &
BCr[1]
- Es scheint Sätze zu geben, die den Charakter von Erfahrungssätzen haben, deren Wahrheit aber für mich unanfechtbar ist. D.h., wenn ich annehme, daß sie falsch sind, muß ich allen meinen Urteilen mißtrauen.
- LW II MS
173, ROC III
BCr[2]
- Es gibt jedenfalls Irrtümer, die ich als gewöhnlich hinnehme, & solche, die andern Charakter haben & von meinen übrigen Urteilen als eine vorübergehende *Verwirrung* abgekapselt werden müssen. Aber gibt es nicht auch Übergänge zwischen diesen beiden.

LW II MS
173, ROC III
BCr[3]

Wenn man den Begriff des Wissens in diese Untersuchung bringt so nützt das nichts; denn Wissen ist nicht ein psychologischer Zustand durch dessen Besonderheiten sich nun allerlei erklärt. Die besondere Logik des Begriffs "wissen" ist vielmehr nicht die des psychologischen Zustands.